

Univerzita Karlova v Praze
Filozofická fakulta
Ústav germánských studií

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

Svetlana Ekimova

Zur TEKAMOLO-Regel in der deutschen Gegenwartssprache

O pravidlu TEKAMOLO v současném německém jazyce

On the TEKAMOLO rule in the modern German language

Tímto bych chtěla srdečně poděkovat vedoucí své práce, paní PhDr. Janě Maroszové, Ph.D., za důležité připomínky a užitečné rady, jež mi poskytla, za její vstřícnost a za čas, který mi věnovala. Dále bych chtěla poděkovat původnímu vedoucímu práce, panu PhDr. Jiřímu Doležalovi, za pomoc se zvolením tématu a hledáním zdrojů informací. A také děkuji všem, kdo se zúčastnil průzkumů, jež jsem prováděla při psaní této práce.

Prohlašuji, že jsem bakalářskou práci vypracovala samostatně, že jsem řádně citovala všechny použité prameny a literaturu a že práce nebyla využita v rámci jiného vysokoškolského studia či k získání jiného nebo stejného titulu.

V Praze dne 2. 7. 2012

.....

Svetlana Ekimova

Abstrakt: Diese Bachelor-Arbeit beschäftigt sich mit der Problematik der Verwendung von TEKAMOLO-Regel, welche die Abfolge der Angaben im deutschen Satz bestimmt. Ihr Hauptziel ist, eine präzise Definition der Regel zu entwerfen und zu bestimmen, unter welchen Umständen sie sich in der Kommunikation verwenden lässt. Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert: ein theoretischer und ein praktischer Teil. Im theoretischen Teil sind Erklärungen der TEKAMOLO-Regel angeführt, die in den Lehrbüchern und Grammatiken der deutschen Sprache zu finden sind, und einige Begriffe erläutert, die mit dieser Regel zusammenhängen. Der praktische Teil soll vor allem zeigen, wie die Muttersprachler und die Deutschlernenden die Regel verstehen. Danach werden einige weitere die Wortfolge beeinflussende Aspekte erwähnt, welche die durch die TEKAMOLO-Regel gegebene Satzgliedfolge modifizieren können.

Schlüsselwörter: *Valenzsyntax, Ergänzungen, Angaben, stellungsfeste Satzglieder, Thema-Rhema-Gliederung*

Abstrakt: Tato bakalářská práce se zabývá problematikou spojenou s použitím pravidla TEKAMOLO, jež určuje pořadí příslovečných určení v německé větě. Jejím hlavním cílem je pokusit se o přesnou definici tohoto pravidla a také zjistit, za jakých podmínek může být použito v komunikaci. Práce je rozdělena na dvě části: teoretickou a praktickou. V praktické části jsou uvedena vysvětlení pravidla TEKAMOLO, která lze najít v učebnicích a gramatikách německého jazyka, a objasněny některé pojmy, jež s tímto pravidlem souvisejí. Praktická část má ukázat především to, jak porozumějí pravidlu rodilí mluvčí i ti, pro koho je němčina cizím jazykem. Potom jsou zmíněny některé další ovlivňující slovosled aspekty, které mohou měnit pořadí příslovečných určení dané pravidlem TEKAMOLO.

Klíčová slova: *valenční syntax, příslovečná určení, větné členy s pevnou pozicí ve větě, aktuální členění větné*

Abstract: This bachelor thesis researches the problems of the usage of the TEKAMOLO rule, which determines the sequence of the Adverbials in a German sentence. Its main aim is to make an attempt to give an exact definition of this rule and also to determine the conditions under which it can be used in the communication. The thesis is divided in two parts: a theoretical and a practical part. In the theoretical part there are some explanations of the TEKAMOLO rule given which can be found in textbooks and grammars of the German language and some terms explained which are related with this rule. The practical part has primarily to show how the native speakers and those who study German as foreign language understand the rule. Then there are some further aspects mentioned which affect the word order and which can modify the sequence of Adverbials determined by the TEKAMOLO rule.

Key words: *valency syntax, arguments, Adverbials, constituents with a firm position in the sentence, topic-comment structure*

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	6
2. Theoretische Grundlagen.....	8
2.1. Definition der Regel.....	8
2.2. Valenz der Verben. Ergänzungen und Angaben.....	12
2.3. Temporale, kausale, modale und lokale Umstandsbestimmungen und ihre Untergruppen.....	16
3. Anwendung der Regel in Praxis.....	19
3.1. TEKAMOLO-Regel aus der Sicht der Muttersprachler und Deutschlernenden.....	19
3.2. Bedingungen für korrekte Anwendung der Regel. Regel-Variationen.....	25
4. Weitere Satzgliedstellung bestimmende Aspekte.....	32
4.1. Morphologischer Aspekt.....	32
4.2. Syntaktischer Aspekt.....	36
4.3. Kommunikativ-pragmatischer Aspekt.....	39
5. Schlussfolgerung.....	45
Literaturverzeichnis.....	49

Kapitel 1. Einleitung

Eine der Schwierigkeiten, auf welche die Deutschlernenden beim Erlernen der Sprache aufstoßen müssen, ist die richtige Wortfolge im Satz. Im Deutschen gibt es nämlich zahlreiche Regeln, die man im Kopf halten muss, um seine Gedanken grammatisch korrekt auszudrücken. Neben den allgemein bekannten, wie zum Beispiel die Stellung des finiten Verbs auf der zweiten Position im Aussagesatz, existieren auch solche Regeln, die nicht so viel bekannt und einem manchmal auch nicht ganz klar (etwa wegen ihrer Kompliziertheit oder nicht präziser Definition) sind. Gerade zu diesen Regeln gehört ohne Zweifel die sogenannte TEKAMOLO-Regel, die die richtige Abfolge der einzelnen Arten der Adverbialbestimmungen im Satz bestimmen soll. Auf der Oberfläche scheint sie ganz verständlich und einfach zu sein, in der Wirklichkeit kann sie jedoch einem bei ihrer Verwendung einige Schwierigkeiten verursachen. Diese Tatsache beweisen unter anderem die Erklärungen der Regel, die sich zum Beispiel in den Internet-Diskussionen finden lassen: Manche von diesen Erklärungen sind einfach irreführend.

Es lässt sich vermuten, dass solche Sachlage nicht in der letzten Reihe durch den Fakt verursacht werden kann, dass in den Grammatiken und Lehrbüchern der deutschen Sprache der TEKAMOLO-Regel ziemlich wenig Aufmerksamkeit gewidmet ist. Es wird oft bemerkt, dass es keine exakten Regeln für die Stellung der Angaben im Mittelfeld gibt.

Auch manche Muttersprachler schätzen die mit der Formel TEKAMOLO bezeichnete Reihenfolge der Adverbialien nicht als Regel, sondern nur als eine schwache Tendenz ein.

Die Wortstellung im Deutschen darf aber auf keinen Fall als frei angesehen werden, denn auch zu den Abweichungen von den im Satz festgelegten Positionen kann nur unter bestimmten Bedingungen kommen (vgl. FLÄMIG 1991: 219). Aus diesem Grund ist es wichtig die Frage zu beantworten, in wie weit die TEKAMOLO-Regel gültig ist und welche Bedeutung für die Bildung der grammatisch richtigen Sätze sie hat.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist, die TEKAMOLO-Regel theoretisch möglichst präzise zu behandeln und die Problematik ihrer praktischen Verwendung zu untersuchen.

Als Ausgangspunkt für die Abhandlung werden im Kapitel 2. die Definitionen und Erklärungen der TEKAMOLO-Regel aus verschiedenen Lehrbüchern und Übungsgrammatiken für Deutsch als Fremdsprache dargestellt und einige wichtige Begriffe, die mit dieser Regel zusammenhängen, erklärt.

Im Kapitel 3 wird die Regel zuerst so dargestellt, wie sie von den Muttersprachlern erklärt wird und wie sie die Deutschlernenden verstehen. Weiter wird man in diesem Kapitel

festlegen, welche Fehler in solchen Erklärungen zutage kommen; es wird auch gezeigt, wie man vorgehen sollte, um diesen Fehlern auszuweichen.

Das Kapitel 4. ist einigen weiteren Regeln, welche die Wortfolge im Mittelfeld des Satzes bestimmen, gewidmet. Es wird ein Versuch gemacht, klarzustellen, in welchem Zusammenhang die TEKAMOLO-Regel mit den anderen Regeln für die Satzgliedstellung steht.

Kapitel 2: Theoretische Grundlagen

Im vorliegenden Kapitel wird die Problematik der theoretischen Behandlung von TEKAMOLO-Regel besprochen. Der erste Abschnitt zeigt, wie man die Regel in verschiedenen Lehrbüchern und Grammatiken der deutschen Sprache erklärt; in den Abschnitten 2.2. und 2.3. werden einige grammatische Aspekte betrachtet, die für das Regelverständnis von unbedingter Wichtigkeit sind.

2.1. Definition der Regel

Wenn man den Deutschlernenden etwa in einem Schulunterricht erklären wollte, worin das Wesen der TEKAMOLO-Regel besteht, sollte man zuerst erläutern, was eigentlich *TEKAMOLO* heißt.

Das Wort *TEKAMOLO* ist eine Abkürzung: Es ist aus jeweils zwei ersten Buchstaben der lateinischen Wörter *temporal*, *kausal*, *modal* und *lokal* zusammengestellt. Die Regel gilt für die Abfolge der Adverbialbestimmungen im Mittelfeld eines Satzes, und zwar: Zeit vor Grund vor Art und Weise vor Ort. Außerdem gibt es Variationen: Die Reihenfolgen KATEMOLO, TEKALOMO und dementsprechend KATELOMO sind auch akzeptierbar. Diese Erklärung ist jedoch viel zu oberflächlich und unpräzise, was sich später vor allem beim Blick auf die praktische Verwendung der Regel zeigen wird.

Bevor man aber die Verwendung der TEKAMOLO-Regel in Praxis erörtert, muss man zuerst untersuchen, wie diese Regel in den Lehrbüchern und Grammatiken definiert wird. Schon hier stößt man auf die ersten Schwierigkeiten, denn von TEKAMOLO wird bei weitem nicht in allen Lehrbüchern und Übungsgrammatiken von Deutsch als Fremdsprache geschrieben, und noch schlimmer ist es mit den theoretischen Grammatiken: Zwar werden die Regeln für die grammatisch richtige Wortstellung überall behandelt, das Wörtchen *TEKAMOLO* kommt aber in keiner vor. Daraus könnte die Schlussfolgerung gezogen werden, dass die Regel von den Grammatikverfassern (die sie bestimmt kennen und sie deshalb auch in ihren Werken erwähnen könnten) mindestens als unwichtig betrachtet wird. In welchem Maß diese Missachtung berechtigt ist, wird im Verlauf der Arbeit noch untersucht.

Was die Lehrbücher betrifft, wird dort die Regel in ziemlich unterschiedlicher Art und Weise definiert und behandelt (falls sie überhaupt darin erwähnt wird). Unten sind einige Beispiele aus mehreren modernen Lehrbüchern von Deutsch als Fremdsprache angeführt.

Im Lehrbuch „Tangram. Zertifikat Deutsch“ steht Folgendes:

„Im Mittelfeld können verschiedene Angaben stehen. Ihre Reihenfolge ist nicht obligatorisch festgelegt. Es gilt aber die Faust-Regel: „Tekamolo“. Wenn mehrere Angaben in einem Satz vorkommen, stehen zuerst die temporalen, dann die kausalen bzw. die konzessiven Angaben,

dann die modalen und ganz zum Schluss die lokalen. Normalerweise kommen in einem Satz nicht mehr als zwei oder drei Angaben vor“.

Als Beispiel zur Regel dient der Satz

*„Diese Krankheit tritt plötzlich und völlig unbemerkt irgendwo im Körper auf“.*¹

(DALLAPIAZZA/JAN 2005: 67)

In der „Grammatik mit Sinn und Verstand“ lässt sich eine kurze, mit Beispielen nicht belegte Bemerkung lesen:

„Hinter dem Verb kann man die Angaben nach dem Muster ordnen: **temporal** → **kausal** → **modal** → **lokal** (manche nennen das die „**Te-Ka-Mo-Lo-Regel**“)“

(RUG/TOMASZEWSKI 2006: 83)

Im zweiten Teil des Lehrbuchs „Aspekte. Mittelstufe Deutsch“ steht, dass es keine festen Regeln für die Reihenfolge der Angaben im Mittelfeld gebe. Für die häufigste Reihenfolge gelte aber die „Merkformel“ tekamolo. Als Beispiel wird der Satz

„Ich bin vor einigen Jahren aus beruflichen Gründen relativ spontan nach Neuseeland gezogen“.

angeführt. (vgl. KOITHAN/SCHMITZ 2008: 11)

Eine kurze Erwähnung der Formel gibt es auch in der vom Hueber-Verlag herausgegebenen „Übungsgrammatik für Anfänger“:

„Die Angaben haben meistens die Reihenfolge te-ka-mo-lo“.

Die Aussage wird vom folgenden Beispiel begleitet:

„Wir haben heute deswegen dreimal bei euch angerufen“.

(LUSCHER 2007: 189)

In der „em-Übungsgrammatik“ wird die Formel TEKAMOLO zwar nicht explizit genannt, aber auch dort schreibt man, dass für die Stellung mehrerer Angaben im Mittelfeld

„sich keine exakten Regeln angeben [lassen]. Normalerweise gilt: temporal vor kausal/konzessiv/konditional vor modal vor lokal“.

Einer der Beispielsätze lautet

„Karin will heute wegen des schönen Wetters unbedingt ins Freibad gehen“.

(HERING/MATUSSEK/PERLMANN-BALME 2002: 134)

Die Reihenfolge der Angaben im Mittelfeld behandelt auch das Übungsbuch „Mit Erfolg zum Zertifikat“, obwohl darin ein anderes Hilfsmittel zum Merken vorgeschlagen wird:

„Wenn Angaben [...] in der Satzmitte stehen, so haben sie oft die Anordnung t – k – m – l.
Merkhilfe: „Tanzen kann man lernen““.

„Sie ist neulich wegen der Musik dort gewesen“.

(EICHHEIM/STORCH 2000: 10)

¹ Obwohl hier nur zwei Typen der Adverbialbestimmungen – modal (*plötzlich, völlig unbemerkt*) und lokal (*irgendwo*) – vorkommen, ist das Beispiel im Rahmen dieser Arbeit interessant; es wird – wie auch alle anderen in diesem Abschnitt zitierten Beispielsätze – im dritten Kapitel weiter behandelt und kommentiert.

In einer von den übrigen Lehrbüchern abweichenden Art und Weise spricht man von der Reihenfolge der Angaben in „Passwort Deutsch 4“:

„Grundregel → Zeitangaben (temporal) stehen vor Ortsangaben (lokal). Die Stellung der anderen Angaben im Satz (kausal / modal) ist recht frei. Sie steht oft zwischen Zeit- und Ortsangaben“.

Der folgende Satz veranschaulicht offensichtlich den ersten Teil der „Grundregel“:

„*Franz Wittich ist 1913 in Herne geboren*“.

(ALBRECHT et al. 2011: 43)

Eine gute Erklärung von dem, was TEKAMOLO heißt, gibt es in der tschechischen „Modernen Grammatik des Deutschen“ („Moderní gramatika němčiny“). Darin kann man lesen, dass, falls die aktuelle Satzgliederung nicht zur Geltung kommt, für die einzelnen Arten der Adverbialbestimmungen die Reihenfolge gilt:

Zeit Grund Art und Weise Ort

„*Er fuhr gestern aus Zeitmangel mit dem Auto zur Arbeit*“.

Dazu wird bemerkt, dass für besseres Merken die „Zauberformel“ tekamolo dienen kann. (vgl. BERGLOVÁ/FORMÁNKOVÁ/MAŠEK 2002: 203)

Am besten und ausführlichsten (im Vergleich mit den übrigen untersuchten Lehrbüchern) werden die Regeln für die Reihenfolge der Angaben in der „Übungsgrammatik für Fortgeschrittene“ behandelt, obwohl das Wörtchen *TEKAMOLO* selber dort nicht auftaucht.

„Für die Reihenfolge der adverbialen Angaben gibt es keine festen Regeln. Sie stehen in neutraler Aussage meist in der Reihenfolge Temporal- (T), Kausal- (K), Modal- (M), Lokalangabe (L) oder in der Reihenfolge K T M L.

Modalangaben stehen meistens im hinteren Teil des Satzes dicht vor dem finiten Verb, sogar nach Lokalangaben. Sätze mit vier Angaben sind selten, normalerweise beschränkt man sich auf eine oder zwei“.

(HALL/SCHEINER 2001: 296-297)

Wie schon gesagt wurde, findet man in den fachwissenschaftlichen deutschen Grammatiken die Bezeichnung „TEKAMOLO“ kaum, aber die Regeln, wie die einzelnen Arten der Adverbialbestimmungen im Satz anzuordnen sind, werden in einer oder anderer Form in manchen von diesen Grammatiken erwähnt. In der Grammatik von Helbig und Buscha (vgl. HELBIG/BUSCHA 2001: 489) lässt sich über die Reihenfolge der freien Adverbialbestimmungen dasselbe wie in den oben zitierten Lehrbüchern lesen: Sie sei schwach geregelt. Bei einer neutralen Satzgliedstellung sollen die Temporal- und Kausalbestimmungen vor freien Lokal- und Modalbestimmungen stehen. Als Beispiel werden mehrere Sätze angeführt, darunter auch folgender:

„*Wir sind wegen der nassen Fahrbahn sehr langsam gefahren*“.

(Kausalbestimmung + Modalbestimmung)

Die Abfolge der temporalen und kausalen Adverbialbestimmungen ist nach Helbig und Buscha frei; es gibt jedoch eine Ausnahme: Die Adverbialbestimmungen in Form der Konjunkionaladverbien müssen „am weitesten vorn“ (HELBIG/BUSCHA 2001: 489) platziert werden:

„Er hat deswegen mehrere Tage gefehlt“.

(Wenn man das Konjunkionaladverb mit kausaler Bedeutung *deswegen* nach der Temporalbestimmung *mehrere Tage* stellt, wird der Satz nicht mehr neutral: Der Grund des Sachverhalts wird betont).

Walter Flämig (vgl. FLÄMIG 1991: 229) erwähnt dagegen die Reihenfolge KA-TE nicht: Es wird nur gesagt, dass die temporalen Adverbialbestimmungen vor den kausalen stehen sollen. Dafür aber trifft man dort auf ein Beispiel für die Abfolge LO-MO:

„Peter hat in der Stadt/dort zufällig einen Bekannten getroffen“.

(*In der Stadt/dort* ist lokales, *zufällig* modales Adverbiale).

Eine andere, komplexere Beschreibung der Reihenfolgeregularitäten bietet „Die Grammatik“ von DUDEN an (vgl. DUDEN 2009: 874-875): Die neutrale Abfolge im Mittelfeld bestimmen vier Stellungsgruppen der Adverbialien; die Einteilung wird aber nicht nur auf Grund der Semantik (wie bei TEKAMOLO), sondern auch auf Grund der funktionalen Satzperspektive realisiert. Diese Stellungsgruppen sind (Die Nummerierung entspricht der syntaktischen Reihenfolge):

1. Thematische Adverbialien

Zu dieser Gruppe gehören thematische Lokal- und Temporaladverbialien.

(*dort, hinter diesem Haus, damals, in jener Stunde*)

2. Kommentaradverbialien und Partikeln

Neben den Abtönungspartikeln und der Negationspartikel *nicht* vertreten diese Gruppe zahlreiche Modalwörter. Sie bilden „den Übergang zwischen dem thematischen und dem rhematischen Teil des Satzes“. (DUDEN 2009: 874)

(*doch, wahrscheinlich, erstaunlicherweise*)

3. Situative Adverbialien

Auch hier kommen temporale und lokale Adverbialien – dieses Mal aber rhematische – vor; außerdem gehören Kausal- und Modaladverbialien dazu. Es muss noch bemerkt werden, dass die Temporaladverbialien der ersten Stellungsgruppe nur einen Zeitpunkt ausdrücken können, während die Zeitbestimmungen der dritten Gruppe auch die Wiederholung und die Dauer eines Geschehens bezeichnen.

(morgen, häufig, eine Woche lang; wegen des kalten Wetters; mit den Freunden, ungeschickt; in einem Restaurant)

4. Richtungsadverbialien²

Dazu gehören auch die ein räumliches Maß ausdrückenden Adverbialbestimmungen.

(nach Dänemark, daraus, fünfzig Meter weit)

Von besonderem Interesse sind die Stellungsgruppen 1 und 3. Auf Grund der Zugehörigkeit der Lokalbestimmungen zur ersten und der Temporalbestimmungen zur dritten Gruppe könnte man schlussfolgern, dass ein (thematisches) Lokaladverbiale vor einem (rhematischen) Temporaladverbiale stehen darf (und der Satz wird trotzdem neutral bleiben, denn die Abfolge der Gruppen soll nach DUDEN für Sätze ohne Hervorhebung gelten). Wenn es aber tatsächlich so ist, kann man auch von der Regelvariation LOTEKAMO sprechen. Im Kapitel 3 wird diese Annahme überprüft.

Aus allen diesen Zitaten ergibt sich, erstens, dass die TEKAMOLO-Regel kein offizieller Name für die Anordnung der Angaben im Satz ist, und zweitens, dass sie eine ziemlich vage Gültigkeit hat, denn es gibt „keine festen Regeln“ (so das Lehrbuch „Aspekte“). Auch die Erklärungen weisen Ungenauigkeiten auf, und manche Beispiele sind irreführend (diese Tatsache wird später bewiesen). Den Versuch, eine einheitliche und präzise Definition zu entwerfen und zu bestimmen, in wie weit diese Regel gilt, hat die vorliegende Arbeit zum Hauptziel.

2.2. Valenz der Verben. Ergänzungen und Angaben

Wie am Anfang des vorigen Abschnittes ausgeführt wurde, legt die TEKAMOLO-Regel die Abfolge der Adverbialbestimmungen im Mittelfeld des Satzes fest. Was sind aber die Adverbialbestimmungen? Dieser Begriff wird nicht in allen Grammatiken des Deutschen verwendet, und in den Lehrbüchern herrscht in der betreffenden Terminologie ein wüstes Durcheinander, denn die Begriffe werden untereinander verwechselt. So zum Beispiel gebraucht man in der „Großen Grammatik“ vom PONS-Verlag (vgl. BALCIK/RÖHE/WRÓBEL 2009: 430) das Wort *Adverbialbestimmung* in dem Sinne, in welchem meistens das Wort *Angabe* verwendet wird. Deshalb ist es notwendig, die Terminologie, die in dieser Arbeit vorkommen wird, festzulegen.

Als Adverbialbestimmungen bezeichnet man in der Grammatik von Helbig und Buscha (vgl. HELBIG/BUSCHA 2001: 459-461) die vom Verb abhängigen Satzglieder, die jedoch

² Ausführlicher zu den Richtungsadverbialien s. Abschnitt 2.3.

von den Objekten (die ebenfalls vom Verb abhängen) abgesondert werden müssen. Bezüglich der Wortart werden folgende Gruppen der Adverbialbestimmungen unterschieden:

- (Präposition +) Adverb (*heute, bis morgen*),
- Substantiv im Akkusativ (*letztes Jahr*),
- Substantiv im Genitiv (*eines Morgens*),
- Präposition + Substantiv/Pronomen/Pronominaladverb (*mit Aufmerksamkeit, darauf*).³

Für die durch Substantivwörter vertretenen Adverbialbestimmungen ist kennzeichnend, dass sie sich mit Adverbien ersetzen lassen (die Objekte werden dagegen durch Personalpronomina substituiert) und dass die Präpositionen, falls die Adverbialbestimmung durch eine Präpositionalgruppe repräsentiert ist, nicht vom Verb regiert sind (im Unterschied zu den Präpositionen bei Präpositionalobjekten). Man vergleiche:

Der Mensch sitzt **auf der Bank**.

Der Mensch sitzt **unter dem Schutzdach**.

In diesen Sätzen sind *auf der Bank* und *unter dem Schutzdach* Adverbialbestimmungen (es ist möglich, die beiden mit dem Adverb *dort* zu ersetzen). Der nächste Satz zeigt ein Beispiel für Präpositionalobjekt, wo die Präposition durch die Rektion des Verbs gegeben ist und nicht verändert werden kann.

Herr Müller wartet **auf seinen Gast**.

*Herr Müller wartet **nach seinem Gast**.

Die Adverbialbestimmungen können nach Helbig und Buscha obligatorisch, fakultativ oder frei sein. Eine obligatorische – nicht weglassbare – Adverbialbestimmung tritt z. B. im folgenden Satz auf:

Man treibt das Boot **ans Ufer**.

Fakultative Adverbialbestimmungen sind zwar von der Rektion des Verbs verlangt, können aber unter bestimmten Umständen weggelassen werden.

Er ist gerade (**in den Zug**) eingestiegen.

In der Situation, wenn allen Sprechpartnern bekannt ist, dass der Mensch, von dem in diesem Satz gesprochen wird, mit dem Zug fahren soll, ist die Adverbialbestimmung nicht notwendig.

Freie Adverbialbestimmungen werden ergänzend in den Satz hinzugefügt. Auch wenn sie ausgelassen werden, bleibt der Satz syntaktisch und semantisch korrekt.

Sie haben **stundenlang** getanzt. → Sie haben getanzt.

³ Die Adverbialbestimmungen kommen auch in Form des Nebensatzes vor, sie werden aber in dieser Arbeit nicht behandelt, weil sie der erörterten Regel nicht unterliegen.

Anna erzählte **mit Begeisterung** von ihrer Reise. → Anna erzählte von ihrer Reise.

In der DUDEN-Grammatik (vgl. DUDEN 2009: 781-782) spricht man von den Adverbialien, die den Aktanten (d. h. Subjekt und Objekt) gegenübergestellt sind. Die Adverbialien werden in Ergänzungen (obligatorische Adverbialien) und Angaben (freie Adverbialien) geteilt. Im Grunde bezeichnet der Terminus *Adverbiale* dasselbe, wie das von Helbig und Buscha verwendete Wort *Adverbialbestimmung*.

Walter Flämig (vgl. FLÄMIG 1991: 158-160) benutzt beide Begriffe – sowohl *Adverbialbestimmung* als auch *Adverbiale* – im gleichen Sinne. Nach ihrem Verhältnis zum Verb gliedert er die Adverbialien in valenznotwendige und nichtvalenznotwendige Umstandsbestimmungen, wobei die Letzteren entweder valenzmöglich oder valenzunabhängig sein können. Die valenznotwendigen Adverbialien werden, wie ihr Name schon andeutet, vom Verb verlangt, d. h. sie entsprechen den obligatorischen Adverbialbestimmungen in der Terminologie von Helbig und Buscha. Unter den valenzunabhängigen Adverbialien sind die freien Adverbialbestimmungen (Angaben) zu verstehen. Mit den valenzmäßigen Adverbialien werden die fakultativen Ergänzungen gemeint.

In dieser Arbeit wird sowohl das Wort *Adverbialbestimmung* wie auch das Wort *Adverbiale* als gemeinsame Bezeichnung für die obligatorischen und die freien Umstandsbestimmungen verwendet. Die obligatorischen/valenznotwendigen und die fakultativen/valenzmäßigen Bestimmungen werden als *Ergänzungen*, die freien/valenzunabhängigen als *Angaben* bezeichnet.

Nachdem man die Begriffe von Ergänzungen und Angaben erklärt hat, ist es wichtig zu bemerken und zu betonen, dass die Formel TEKAMOLO nur für die Angaben gültig ist, während die Reihenfolge der Ergänzungen andere Regeln bestimmen. Daraus folgt, dass man imstande sein muss, die Zugehörigkeit der Wörter und Wortgruppen zu bestimmter Satzgliedklasse festzustellen, damit man die Regel in korrekter Weise verwendet.

Um verstehen zu können, ob es sich um eine Ergänzung oder eine Angabe in einem konkreten Satz handelt, muss man einen weiteren Begriff in Acht nehmen, nämlich den der Valenz. Die Valenz ist die Eigenschaft der Wörter, „leere Stellen“ in einem Satz zu eröffnen und damit bestimmte Type der Satzglieder bei sich zu verlangen oder zuzulassen; sie wird oft auch syntaktische Wertigkeit oder manchmal Selektion genannt. Im Zusammenhang mit dieser Eigenschaft unterscheidet man zwischen Valenzträgern und Valenzpartnern: Die Valenzträger verlangen eine semantisch bestimmte Anzahl der Partner. Bei den Verben sind

die Valenzpartner Subjekte, Objekte und Ergänzungen; die Angaben gehören dagegen nicht zur Abhängigkeitsstruktur.

Vor allem den Deutschlernenden macht es Schwierigkeiten, die Kategorie des jeweiligen Satzglieds zu bestimmen, denn manche Verben sind mehrdeutig und können deswegen in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Valenz haben. Die beste Methode, um einen Satzglied den Angaben oder den Ergänzungen zuzurechnen, ist die Weglassprobe: Wenn man die betreffende Wortgruppe (bzw. Wort) auslässt und der Satz trotzdem einen Sinn gibt, handelt es sich um eine freie Adverbialbestimmung; im umgekehrten Fall ist der Satzglied obligatorisch (Die fakultativen Ergänzungen dürfen selbstverständlich auch weggelassen werden, der Unterschied liegt aber darin, dass ihre Weglassung nur dann erlaubt ist, wenn man das fehlende Satzglied aus dem Kontext ergänzen kann).

Er hat die Dokumente **in seinem Büro** gelassen.

*Er hat die Dokumente gelassen.

Der zweite Satz wäre nur im Falle der Ellipse (also in einen ganz bestimmten Kontext eingebettet) zuzulassen, deshalb ist *in seinem Büro* eine Ergänzung. Dagegen sind die beiden nächsten Sätze gleich korrekt, woraus folgt, dass *in seinem Büro* beim Verb *arbeiten* eine Angabe ist.

Er arbeitet **in seinem Büro** an einem Projekt.

Er arbeitet an einem Projekt.

Es könnte die Frage gestellt werden, wie man zwischen den obligatorischen und den fakultativen Adverbialbestimmungen unterscheiden soll, wenn man doch fast alle Ergänzungen durch eine Ellipse weglassen kann. Diese Frage ist recht schwierig, denn es gibt keine präzise Definition dafür, was eine fakultative Adverbialbestimmung heißt. Eine teilweise Lösung für die Abgrenzung von den obligatorischen Adverbialien wird im vierten Kapitel bei der Behandlung der Konstituentenstruktur gegeben. Ansonsten ist diese Abgrenzung für die vorliegende Arbeit irrelevant, weil die fakultativen – gleich wie die obligatorischen – Ergänzungen der TEKAMOLO-Regel nicht unterliegen.

Da die Ergänzungen von der Verbvalenz verlangt werden, d. h. syntaktisch enger an das Verb verbunden sind als die Angaben, kommen die Letzteren im Satz vor den Ersteren, die ihrerseits tendieren, dem Satzende möglichst nahe zu stehen. Es gilt nämlich die allgemeine Regel: „Syntaktischer Verbnahe entspricht topologische Verbferne“ (FLÄMIG 1991: 226), die bedeutet, dass die Satzglieder mit engerer Verbbindung weiter von dem finiten Verb platziert werden müssen. Auf den ersten Blick scheint diese Regel mit der TEKAMOLO nichts Gemeinsames zu haben, aber gerade wegen dieser Eigenschaft der Ergänzungen, den

Angaben nachzufolgen, entstehen Missverständnisse beim praktischen Gebrauch von TEKAMOLO, wie es sich später zeigen wird.

2.3. Temporale, kausale, modale und lokale Umstandsbestimmungen und ihre Untergruppen

Was die Angaben an sich betrifft, so gibt es neben der Gliederung in die temporalen, kausalen, modalen und lokalen Bestimmungen auch eine andere, der letzterwähnten übergeordnete Differenzierungsmöglichkeit, die z. B. in Ulrich Engels Grammatik angeboten wird. Man spricht von vier Großklassen der Angaben (vgl. ENGEL 1988: 219):

- verbbezogene (modifizierende/modifikative) Angaben
(sie bezeichnen die Art und Weise des Geschehens: *gern, mit großer Freude*),
- satzbezogene (situierende/situative) Angaben
(dazu gehören mehrere Typen der Angaben, s. unten),
- negative Angaben
(*nicht, niemals*),
- äußerungsbezogene (existimatorische) Angaben
(diese Gruppe schließt verschiedene Abtönungspartikeln und Modalwörter ein).

Die freien Adverbialbestimmungen der Zeit, des Grundes, der Art und Weise und des Ortes gehören zu den situierenden Angaben, die modalen Angaben im engeren Sinne werden den modifizierenden Angaben zugerechnet. Die weiteren Großklassen (die negativen und die existimatorischen Angaben) brauchen nicht näher betrachtet zu werden: Sie sind im Rahmen dieser Arbeit von geringerer Wichtigkeit, weil die TEKAMOLO-Regel sich über sie nicht erstreckt.

Wenn man sich auf die vier Gruppen der situierenden Adverbialbestimmungen konzentriert, kann man sie in weitere, kleinere semantische Untergruppen aufteilen (ausführlicher dazu s. ENGEL 1988: 220ff. und DUDEN 2009: 783-785). Diese Aufteilung richtet sich vor allem nach den Fragen, mit denen die Adverbialien erfragt werden.

Mit den Temporalbestimmungen drückt man zeitliche Umstände jeglicher Art aus. Sie antworten auf die Fragen *wann?* (Zeitpunkt), *wie lange?* (zeitliche Erstreckung), *wie oft?* (Wiederholung) und *bis/seit wann?* (zeitlicher Ausgangspunkt oder Frist).

Wir sind **um 9 Uhr** in Paris angekommen.

Sie hat **einige Jahre** in den USA studiert.

Die Post wird **täglich** ausgetragen.

Seit ihrem Sieg im Wettbewerb wurde sie sehr arrogant.

Die kausalen Angaben werden üblicherweise in die Kausalbestimmungen im engeren Sinne (*warum?*), Konditional- (*unter welcher Bedingung?*), Konzessiv- (*trotz welchen Umstands?*), Konsekutiv- und Finalbestimmungen (*wozu?*) gegliedert.

Ich habe mich **wegen eines Staus** verspätet.

Der Alarm soll **im Notfall** geschlagen werden.

Das Hündchen konnte **trotz aller Mühe** die Treppe nicht hinaufsteigen.

Sein Verhalten ist **zum Erstaunen** seltsam.

Sie hat **zum besseren Verstehen** lauter gesprochen.

Die Modaladverbialien im engeren Sinne antworten auf die Frage *wie?*, weiter können sie das Maß bzw. die Intensität des Sachverhaltes (*wie viel/sehr?*), das Mittel, mit dem etwas geschaffen wird (Instrumentalangaben; *womit/wodurch?*), die stoffliche Beschaffenheit (*woraus?*), die Begleitung (Komitativangaben; *mit wem?*) oder die einschränkende Bedingung (Restriktivangaben; *inwiefern/in welcher Hinsicht?*) bezeichnen.

Der Auftrag wurde **erfolgreich** erledigt.

Die Hefte sind **in genügender Anzahl** geliefert.

Die Suppe isst man **mit dem Löffel**.

Die Schneiderin näht **aus Baumwolle** ein Kleid.

Ich bin **mit meiner Schwester** nach Leipzig umgezogen.

Die Vorstellung wurde **angesichts der unvorhergesehenen Umstände** nicht vollendet.

Neben den Lokalbestimmungen im engen Sinne, die den Ort des Geschehens bezeichnen (*wo?*), gibt es auch Adverbialbestimmungen der räumlichen Erstreckung (*wie weit?*) und Richtungs- und Herkunftsbestimmungen (*wohin?*, *woher?*).

Das Schiff ist **im Karibischen Meer** gesunken.

Sie stießen **den ganzen Weg entlang** auf verschiedene Hindernisse.

Es ist Zeit, sich wieder **auf den Weg** zu begeben.

Nicht allen diesen Untergruppen lassen sich sowohl Ergänzungen als auch Angaben zuordnen. So sind zum Beispiel die Richtungsadverbialien immer valenzabhängig oder mindestens (in selteneren Fällen) valenzmöglich, während die Temporal- und Kausalbestimmungen meistens – mit einigen Ausnahmen⁴ – als freie Bestimmungen im Satz auftreten. In diesem Zusammenhang ist der allerletzte Beispielsatz bemerkenswert, denn die Adverbialbestimmung *auf den Weg* ist – im Unterschied zu den Adverbialien, die in allen übrigen Beispielen dieses Abschnitts vorkommen, – eine Ergänzung.

⁴ Unter solchen Ausnahmen sind nur Temporalergänzungen gemeint; eine obligatorische Kausalbestimmung gibt es nicht.

Mit dieser Bemerkung wären alle grundsätzlichen Aspekte, die mit der TEKAMOLO-Regel verbunden sind, angeführt, und die Basis für die Behandlung der praktischen Anwendung der Regel ist vorbereitet.

Kapitel 3: Anwendung der Regel in Praxis

Nachdem die wichtigsten theoretischen Aspekte erwähnt worden sind, ist es nötig, die TEKAMOLO-Regel unter dem Gesichtspunkt ihrer praktischen Verwendung anzusehen. Im vorliegenden Kapitel wird die Regel so dargestellt, wie sie die Muttersprachler sowie die Deutschlernenden verstehen und erklären. Weiter werden hier einige Beispielsätze analysiert, die die Regularitäten der Satzgliedreihenfolge im Deutschen veranschaulichen.

3.1. TEKAMOLO-Regel aus der Sicht der Muttersprachler und Deutschlernenden

Auf der Internet-Seite *wer-weiss-was.de*⁵ fragt ein Deutschlernender nach einem Beispiel für die TEKAMOLO-Regel. Als solches wird von einem Muttersprachler der folgende Satz angegeben:

„Hans fährt am Wochenende wegen des starken Urlaubsverkehrs mit dem Zug nach Berlin“.

Dazu wird hinzugefügt, dass es die „Standardreihenfolge im deutschen Satz“ ist. Danach folgt die Erwiderung von einem anderen Portalbenutzer, indem er fragt, was die „Standardreihenfolge“ heißen sollte, wenn ein Satz mit der Umstellung wie „*Am Wochenende fährt Hans...*“ gleichwertig sei. Diese Bemerkung ist berechtigt und teilweise richtig, denn tatsächlich bleiben die Sätze bei den Umstellungen gewisser Wortgruppen stilistisch neutral; das gilt aber bei weitem nicht für alle Fälle. Während die im Vorfeld stehenden Zeit- und Ortsangaben neutral wirken, werden die Kausal- und Modalangaben durch die Stellung links von dem finiten Verb hervorgehoben, wie es die folgenden Beispiele zeigen.

Die Zahl der Sender ist in den letzten Jahren in Deutschland sprunghaft angestiegen.

→ **In den letzten Jahren** ist die Zahl der Sender in Deutschland sprunghaft angestiegen.
(Temporalangabe im Vorfeld)

→ **In Deutschland** ist die Zahl der Sender in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen.
(Lokalangabe im Vorfeld)

Viele Bundesbürger sitzen aus Gewohnheit völlig passiv vor dem Fernseher.

→ **Aus Gewohnheit** sitzen viele Bundesbürger völlig passiv vor dem Fernseher.
(Kausalangabe im Vorfeld)

→ **Völlig passiv** sitzen viele Bundesbürger aus Gewohnheit vor dem Fernseher.
(Modalangabe im Vorfeld)

(vgl. HALL/SCHEINER 2001: 296-297)

Verschiebungen solcher Art werden in dieser Arbeit weiter nicht betrachtet, weil die TEKAMOLO-Regel sich nur auf das Mittelfeld des Satzes bezieht (vgl. Abschnitt 2.1.). Es bleibt jedoch die Frage, was man sich unter dem Begriff „Standardreihenfolge“ vorstellen soll.

⁵ <http://www.wer-weiss-was.de/theme143/article3448362.html>

Die Standardreihenfolge wird im Rahmen dieser Arbeit als die Grundreihenfolge des Satzes verstanden, die durch keine kommunikativ-pragmatischen Faktoren beeinflusst ist. Der Terminus „Grundreihenfolge“ ist der Grammatik von Walter Flämig entnommen, wo man sie als „syntaktisch-hierarchisch festgelegte Reihenfolge syntaktischer Einheiten“ (FLÄMIG 1991: 219) definiert. Damit man von der Grundreihenfolge sprechen darf, muss der Satz ein isolierter Aussagesatz mit Verbzweitstellung sein. Es ist auch notwendig, dass die Äußerungen kontextlos und die im Satz vorhandenen Nominalgruppen undeterminiert sind (vgl. FLÄMIG 1991: 220). Mit anderen Worten, alle vermittelten Informationen müssen für den Empfänger neu sein.

Ein Benutzer des Internetportals *answers.yahoo.com*⁶ fragt, welche der Reihenfolgen –
„Ich hoffe, dass ich leicht eine Wohnung in Berlin finden werde“.

oder

„Ich hoffe, dass ich leicht in Berlin eine Wohnung finden werde“.

– richtig wäre, und bittet um ein vollständiges Beispiel der TEKAMOLO-Regel. Die Antwort, die darauf folgt, lautet, richtig sei

„Ich hoffe, dass ich in Berlin leicht eine Wohnung finden werde“.

und für die „Vollständigkeit“ des Beispielsatzes wird ein temporales Adverbial hinzugefügt:

„Ich hoffe, dass ich (am Montag) in Berlin leicht eine Wohnung finden werde“.

Es sollte jedem beim Blick auf diesen Satz sofort auffallen, dass es kein „vollständiges“ und überhaupt kein Beispiel für die TEKAMOLO-Regel ist: Zum ersten fehlt darin eine Kausalangabe und zum zweiten ist die Angabe der Art und Weise der des Ortes nachgestellt (es wurde ja gesagt, dass die Abfolge TEKALOMO auch akzeptierbar ist, gefragt wird hier aber nach der „klassischen“ Reihenfolge). Der zweite Umstand, den man in Acht nehmen sollte, ist die Antwort auf die Frage, welche der zwei Reihenfolgen richtig ist. Man sehe dafür die Struktur der Sätze detailliert an.

Im Mittelfeld dieser Sätze gibt es drei Wortgruppen: *leicht*, *in Berlin* und *eine Wohnung*. Während *leicht* und *in Berlin* Adverbialbestimmungen sind, ist *eine Wohnung* ein Akkusativobjekt. Dabei sind beide Adverbialbestimmungen in diesem Satz frei (vgl.: *Ich hoffe, dass ich eine Wohnung finden werde*). Da die Objekte enger als die Angaben an das Verb verbunden sind, muss die Substantivgruppe *eine Wohnung* am Ende des Mittelfelds stehen. Wenn man dazu auf die TEKAMOLO-Regel Rücksicht nimmt, ergibt sich die richtige neutrale Satzgliedreihenfolge: *Ich hoffe, dass ich leicht in Berlin eine Wohnung finden werde*.

⁶ <http://de.answers.yahoo.com/question/index?qid=20100913025210AA9PE9n>

Die zweite von dem Fragenden vorgeschlagene Variante mit der Abfolge „eine Wohnung in Berlin“ ist aber auch nicht falsch. Der Trick besteht darin, dass in diesem Falle *in Berlin* nicht als eine Angabe, sondern als ein Attribut beim Substantiv *Wohnung* zu interpretieren ist (*Welche Wohnung?* → *die Wohnung in Berlin*). Die einzige freie Adverbialbestimmung bleibt also *leicht*, und weil sie vor dem Akkusativobjekt steht, werden alle Stellungenregeln eingehalten.

Die dritte Variante, in der die Ortsangabe *in Berlin* der Angabe der Art und Weise *leicht* vorangeht, darf man als Beispiel für die Standardreihenfolge nicht angeben, weil sie einen kommunikativ-pragmatischen Faktor enthält. Ein Satz mit solcher Satzgliedabfolge könnte nur in dem Fall verwendet werden, wenn dem Adressat schon bekannt wäre, dass der Sprecher sich in Berlin befindet bzw. danach fahren wird. Da die den Ort bezeichnende Informationseinheit nicht neu ist, darf man von der Standardreihenfolge in diesem Satz nicht sprechen.

Eine interessante Diskussion ergibt sich auf einem Sprachforum⁷ aus folgendem Beitrag:

„Wie soll man in einen Satz Adverbialbestimmungen stellen? Ich habe gelernt, dass man erst die Temporal-, dann Kausal-, Modal- und letztendlich die Lokalbestimmung in einen "normalen" Satz stellen soll, aber jetzt habe ich in einem Buch diese Sätze gelesen:

Ich spiele sonntags im Park gern Fußball.

Ich wollte heute zu Hause ungestört arbeiten.

Also, meine Frage ist: warum gibt es in den zwei Sätzen die Lokalbestimmung nicht an der letzten Stelle? Vielleicht ist es so, weil "Fußball" und "arbeiten" am Ende der Sätze stehen müssen, oder?“

Diese Frage wird von keinem der an der Diskussion Beteiligten direkt beantwortet (deswegen wird im folgenden versucht, eine Antwort darauf zu geben), aber beim Lesen der Beiträge kann man den Eindruck gewinnen, dass für die Nicht-Muttersprachler die Regel ziemlich verwirrend ist, weil sie „unter gleichem Problem“ (so ein Forumbenutzer aus Argentinien) wie die Fragerin leiden. Was die Muttersprachler betrifft, sieht die Mehrheit von ihnen die TEKAMOLO eher als eine bloße „Richtlinie“ an. Man gibt zu, dass die Abweichungen immer möglich sind, und es wird sogar behauptet – mit dem Verweis auf die Internet-Seite *canoo.net* –, dass die Abfolge TEKALOMO empfehlenswerter ist. (Diese Behauptung wird aber auch von einem Deutschen bezweifelt). Die Beiträge der Muttersprachler lassen sich in zwei folgenden Schlussfolgerungen verallgemeinern:
-Muttersprachler richten sich beim Aufbau der Sätze vor allem nach ihrem Sprachgefühl.

⁷ <http://forum.wordreference.com/showthread.php?t=853259&langid=18>

-Auch wenn sie von der TEKAMOLO gehört haben (was nicht immer der Fall ist), haben sie die Regel nicht im Kopf, denn sie brauchen sie nicht.

Von der Bedeutung ist in dieser Diskussion auch die Bemerkung eines Muttersprachlers, die darin besteht, dass die Regel für die Nicht-Muttersprachler aus dem Grund wichtig ist, weil sie einer unbeabsichtigten Betonung auszuweichen hilft.

Aus einer persönlichen, beim Schreiben der vorliegenden Arbeit durchgeführten Umfrage mehrerer Deutschlernenden ergab sich, dass fast eine Hälfte der Befragten⁸ von der TEKAMOLO-Regel nichts gehört haben. Diejenigen, die sie kennen, haben davon vorwiegend aus den Lehrbüchern erfahren, und offensichtlich deshalb waren ihre Erklärungen, worin das Wesen der Regel besteht, den im Abschnitt 2.1. zitierten ähnlich: TEKAMOLO sei die Regel für die Anordnung der Adverbialbestimmungen. Es kam auch heraus, dass der Unterschied zwischen Ergänzungen und Angaben für die Befragten unklar ist (Das Wort *Angabe* wird oft im Sinne von *Adverbialbestimmung* gebraucht). Weiter haben Einige zugegeben, dass sie die Regel in Praxis nicht verwenden, weil sie beim Reden daran einfach vergessen.

Zusammenfassend lässt sich behaupten, dass die TEKAMOLO-Regel für die Muttersprachler von keinem besonderen Belang ist, weil sie sich bei der Anordnung der Satzglieder auf ihr Sprachgefühl verlassen. (Daraus könnte man auch beschließen, dass die TEKAMOLO nicht präskriptiv, sondern deskriptiv ist). Für die Nicht-Muttersprachler scheint die Regel dagegen von Bedeutung zu sein, denn ohne die Kenntnis der neutralen Satzgliedreihenfolge besteht für die Deutschlernenden die Gefahr, eine unerwünschte Betonung unbeabsichtigt in den Satz einzufügen und damit seinen Sinn zu verändern.

Manche von den für die TEKAMOLO-Regel angeführten Beispielen weisen eine Gemeinsamkeit auf, die in ihrer Fehlerhaftigkeit besteht. Kehrt man zu den sieben Sätzen aus den Lehrbüchern und Übungsgrammatiken, die im zweiten Kapitel zitiert sind, zurück und bestimmt man den Typ der im Mittelfeld stehenden Satzglieder, wird sich herausstellen, dass mindestens sechs davon als Beispiel für die TEKAMOLO-Regel gar nicht dienen dürfen. Diese Sätze sind:

- (1) „Diese Krankheit tritt plötzlich und völlig unbemerkt irgendwo im Körper auf.“
(DALLAPIAZZA/JAN 2005: 67)

⁸ Aus den 22 Umfrage-Teilnehmern kennen zwölf von der Formel „TEKAMOLO“ nicht, zwei davon haben aber über die Anordnung der Angaben nach ihrer Zugehörigkeit zu vier semantischen Typen gehört.

- (2) „Ich bin vor einigen Jahren aus beruflichen Gründen relativ Spontan nach Neuseeland gezogen“. (KOITHAN/SCHMITZ 2008: 11)
- (3) „Wir haben heute deswegen dreimal bei euch angerufen“. (LUSCHER 2007: 189)
- (4) „Karin will heute wegen des schönen Wetters unbedingt ins Freibad gehen“. (HERING/MATUSSEK/PERLMANN-BALME 2002: 134)
- (5) „Sie ist neulich wegen der Musik dort gewesen“. (EICHHEIM/STORCH 2000: 10)
- (6) „Franz Wittich ist 1913 in Herne geboren“. (ALBRECHT et al. 2011: 43)
- (7) „Er fuhr gestern aus Zeitmangel mit dem Auto zur Arbeit“. (BERGLOVÁ/FORMÁNKOVÁ/MAŠEK 2002: 203)

Man sehe zuerst die Sätze (1), (2), (4), (5) und (7) an. Obwohl sie alle der Abfolge „TE vor KA vor MO vor LO“ entsprechen, sind sie aus folgendem Grund irreführend: Die Verben *auftreten*, *ziehen*, *gehen*, *sein* und *fahren* verlangen eine Lokalbestimmung⁹, folglich sind die Adverbialien des Ortes in diesen Beispielen keine Angaben, sondern Ergänzungen. Gerade darin besteht das Problem, das im Abschnitt 2.2. erwähnt wurde: Die Lokalergänzungen, die wegen ihrer syntaktischer Verbnahe am weitesten rechts im Mittelfeld zu stehen tendieren, werden oft mit den Lokalangaben verwechselt.

Ebenderselbe Fehler tritt auch im Satz „*Hans fährt am Wochenende wegen des starken Urlaubsverkehrs mit dem Zug nach Berlin*“ auf, der als erster in diesem Kapitel angeführt wurde.

Der Fehler, den der Satz (3) enthält, unterscheidet sich von den in den übrigen Beispielen aufkommenden durch den Typ des letzten Satzglied im Mittelfeld: Da die Wortgruppe *bei euch* ein Präpositionalobjekt ist (und nicht eine auf die Frage „wo?“ antwortende Angabe, wie in der „Übungsgrammatik für Anfänger“ behauptet wird), gibt es dort nur drei Adverbialbestimmungen.

Der Satz (6) tanzt völlig aus der Reihe, und nicht nur weil darin nur zwei Umstandsbestimmungen vorhanden sind: Die Passivform des Verbs *gebären* fordert entweder eine temporale oder eine lokale Ergänzung; im Falle, wenn die beiden in einen Satz eingesetzt sind, kann man eine davon als fakultativ ansehen. Die Tatsache ist aber, dass es im Satz (6) überhaupt kein freies Adverbiale gibt, obwohl in „Passwort Deutsch 4“ eben von den *Angaben* – und nicht etwa von den Adverbialbestimmungen allgemein – die Rede ist. (vgl. ALBRECHT et al. 2011: 43)

In der Diskussion auf *forum.wordreference.com* wurde auf die Webseite *canoo.net*¹⁰ verwiesen, wo die Stellung der Adverbialbestimmungen untereinander erklärt wird.

⁹ Selbstverständlich können diese Verben bei Verwendung in einem anderen Kontext eine andere Valenz besitzen; genauer zur Valenz s. 3.2.

¹⁰ <http://www.canoo.net/services/OnlineGrammar/Satz/Wortstellung/Stellungsfeld/Mittelfeld/Adverbial/Untereinander.html#Anchor-Freie-47857>

Auffallend ist an diesem Artikel die eindeutige Anordnung der freien Bestimmungen des Ortes vor denen der Art und Weise. Zwei Beispiele dienen dafür:

„Der Brief ist im Sekretariat von Hand geschrieben worden.“

„Sie hat den ganzen Tag wegen eines Auftrags zu Hause hart gearbeitet.“

Es ist ohne Zweifel zuzugeben, dass diese Reihenfolge eine Standardreihenfolge ist. Es bleibt aber die Frage, warum man die andere mögliche Variante – modal vor lokal – außer Acht lässt, denn die Sätze

Der Brief ist **von Hand** im Sekretariat geschrieben worden.

Sie hat den ganzen Tag wegen eines Auftrags **hart** zu Hause gearbeitet.

wirken ebenso neutral.

Diese Auslegung der Regel scheint noch seltsamer zu sein, wenn man den Artikel weiter liest, denn über die Tendenz „Zeit vor Grund“ wird gesagt, sie sei sehr schwach und es werde von ihr häufig abgewichen. Warum man diese Tendenz, die normalerweise als Variation der Regel betrachtet wird, als Abweichung ansieht (sie wird noch dazu neben der „wirklichen“ Abweichung aufgrund der Thema-Rhema-Gliederung erwähnt), bleibt unklar.

Es ist weiter zu bemerken, dass auch in diesem Artikel – wie in manchen Lehrbüchern – die Begriffsverwirrung herrscht: Zwar unterscheidet man zwischen den „gebundenen“ und den „freien“ Adverbialbestimmungen und behandelt die TEKAMOLO in der Kategorie der freien, die folgenden Ungenauigkeiten tauchen aber bei der Verwendung des Wortes *Angabe* auf:

-Man führt unter der Behauptung „Bei den Bestimmungen der Zeit gilt [...], dass eine unbestimmtere Angabe vor einer bestimmteren Angabe steht“ (*canoonet*) das Beispiel

„Ihre Tochter ist letztes Jahr im September geboren.“

an. In diesem Fall muss aber mindestens eine der Adverbialbestimmungen obligatorisch sein, denn eine Zeitbestimmung wird hier vom Verb verlangt, und darüber hinaus darf man von „Angaben“ nicht sprechen.

-Man verwendet den Terminus „Richtungsangaben“, und diese werden dabei den gebundenen Adverbialbestimmungen zugeschrieben. Es ist ja einem Sprachwissenschaftler klar, was damit gemeint wurde: Die Richtungsbestimmungen sind immer valenznotwendig (vgl. dazu Kapitel 2). Die Richtigkeit der Behauptung lässt sich also nicht bestreiten, der Begriff „Richtungsangabe“ ist aber durchaus falsch, denn Angaben sind nur solche Adverbialien, die valenzunabhängig sind.

3.2. Bedingungen für korrekte Anwendung der Regel. Regel-Variationen

Wie es sich im vorherigen Abschnitt zeigte, ist für die korrekte Anwendung der TEKAMOLO-Regel wichtig zu wissen, ob das jeweilige Satzglied vom Verb verlangt wird, oder, einfacher gesagt, welche Valenz das betreffende Verb besitzt. Die Valenz ist aber nicht immer leicht zu bestimmen, weil die Verben in den meisten Fällen mehrdeutig sind, und das heißt, dass in verschiedenen Kontexten, in denen das Verb vorkommt, unterschiedliche Typen seiner Argumente und eine unterschiedliche Anzahl von diesen verlangt werden können. Besonders den Deutschlernenden bereitet diese Tatsache oft Schwierigkeiten.

Gerade aus diesem Grund gibt es eine besondere Art der Wörterbücher – die Valenzwörterbücher. Ihr Zweck ist vor allem, als Hilfsmittel für die Bildung morphosyntaktisch korrekter Sätze zu dienen; sie bieten nicht nur Informationen über die beim jeweiligen Verb möglichen Satzbaupläne (d. h. die Menge aller Argumente dieses Verbs), sondern auch Beispiele dafür an (vgl. ENGEL/SCHUMACHER 1978: 8-9). Solche Valenzwörterbücher sind z. B. „Kleines Valenzlexikon deutscher Verben“ (KVL)¹¹ oder das E-VALBU, das elektronische Valenzwörterbuch des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim¹². Diese zwei Wörterbücher wurden beim Schreiben des vorliegenden Abschnitts benutzt.

Wenn man aber mit einem Valenzwörterbuch arbeiten möchte, muss man dabei ein paar Einzelheiten beachten, die den Gebrauch des Wörterbuches besonders einem unerfahrenen Benutzer erschweren könnten.

Das erste Problem besteht darin, dass in verschiedenen Valenzwörterbüchern für ein und dasselbe Verb unterschiedliche Informationen zu seiner Valenz angegeben werden können. Das wird durch die unterschiedliche sprachliche Kompetenz verschiedener Leute gegeben, denn jeder Mensch kann die Satzstrukturen in einer unterschiedlichen Art und Weise beurteilen. Außerdem wird in den meisten Fällen im E-VALBU eine größere Anzahl der Satzbaupläne als im KVL angeführt. So sind z. B. im „Kleinen Valenzlexikon“ dem Verb *schmecken* drei Satzbaupläne zugeordnet:

- Nominativergänzung + Akkusativergänzung;
- Nominativergänzung + fakultative Dativergänzung + fakultative Artergänzung;
- Nominativergänzung + fakultative Präpositionalergänzung.

Im E-VALBU gibt es zu diesem Verb vier Satzbaupläne:

- Nominativergänzung + Dativergänzung;
- Nominativergänzung + Artergänzung;

¹¹ ENGEL, Ulrich/SCHUMACHER, Helmut (1978): *Kleines Valenzlexikon deutscher Verben*. Tübingen: TBL Verlag Gunter Narr.

¹² <http://hypermedia2.ids-mannheim.de/evalbu/index.html>

Nominativergänzung + Akkusativergänzung;
Nominativergänzung + Präpositionalergänzung.

Das zweite Problem liegt im Bereich der Terminologie. Im „Kleinen Valenzlexikon“ unterscheidet man zwischen Objekten und Ergänzungen in dem Sinne, in welchem diese Begriffe in der Grammatik von Helbig und Buscha gebraucht werden, nicht; es wird von den Ergänzungen im allgemeinen gesprochen, die in neun Klassen gegliedert sind: Nominativ-, Akkusativ-, Genitiv-, Dativ-, Präpositional-, Situativ-, Direktiv-, Einordnungs-, Artergänzungen und Ergänzungssätze.

Unter der Nominativergänzung soll man das Subjekt des Satzes verstehen; unter den drei übrigen Kasusergänzungen und der Präpositionalergänzung die entsprechenden Objekte. Die modalen Adverbialbestimmungen bezeichnet man im KVL als Artergänzungen, und die Lokalerergänzungen werden in die Situativergänzungen (des Ortes¹³) und die Direktivergänzungen (der Richtung) eingeteilt. Unter den Einordnungsergänzungen soll man die Prädikative verstehen.

Im E-VALBU werden die Ergänzungen (im Sinne des KVLs) als Komplemente bezeichnet, die Nominativergänzung wird dabei zum Subjektkomplement.

Die Zitate aus den Internet-Diskussionen im Abschnitt 3.1. haben gezeigt, dass es sogar für den Muttersprachler (geschweige denn den Deutschlernenden) problematisch sein kann, einen Satz, der als korrektes Beispiel für die TEKAMOLO dienen kann, auszudenken. Deshalb wäre es sinnvoll, eine Art Algorithmus für die Bildung eines solchen Satzes zu entwerfen. Also, wie soll man bei der Verfassung eines TEKAMOLO-Beispiels vorgehen?

Zuerst sollte man ein Verb wählen. Im Idealfall soll es ein- oder maximal zweiwertig sein, also nur Subjekt oder Subjekt und Akkusativobjekt verlangen, damit man den Satz mit weiteren Satzgliedern (Ergänzungen) nicht „überlädt“. Weil nicht alle Verben mit allen Arten der Adverbialbestimmungen kombinierbar sind¹⁴, muss auch überprüft werden, ob das gewählte Verb alle vier Kategorien der Angaben zulässt.

Der zweite Schritt ist die Wahl der Aktanten. Es ist empfehlenswert, solche Aktanten zu wählen, mit denen eine nicht-bekannte Information vermittelt wird, denn der Beispielsatz muss neutral sein. Das trifft vor allem auf das eventuelle Objekt zu, während das Subjekt im Grunde durch ein beliebiges Nomen oder Pronomen vertreten werden darf. Indem man das

¹³ Im KVL werden neben den Ortsbestimmungen auch die Zeitbestimmungen den Situativergänzungen zugeschrieben.

¹⁴ Das Verb *gehören* im Sinne von „*Eigentum von jemandem sein*“ (vgl. E-VALBU) lässt sich z. B. mit den Lokalangaben nicht verbinden:

**Das Auto gehört zu Hause meinem Vater.*

Verb mit dem Subjekt kongruiert, ergibt sich der Satz, der auf die Frage „*Was macht das Subjekt?*“ bzw. „*Was hat das Subjekt gemacht?*“ zu antworten hat.

Schließlich soll man in diesen Satz passende Angaben einfügen, so dass sie der Abfolge TEKAMOLO entsprechen und, wenn ein Objekt vorhanden ist, diesem vorangehen.

Man nehme beispielsweise das Verb *schlafen* mit der Bedeutung „*sich im Zustand des Schlafes befinden*“ (vgl. E-VALBU). Um das Mittelfeld mit dem Satzrahmen anzudeuten, wird die Form des Perfekts benutzt. Dieses Verb ist einwertig, es verlangt ein Subjekt, in dessen Rolle ein Eigenname, z. B. *Peter*, auftreten wird. Man bekommt einen Satz: *Peter hat geschlafen*. Für die Zeitangabe nehme man eine auf die Frage *wie lange?* antwortende Bestimmung: *zwölf Stunden*. Als Kausalangabe wird der Grund benutzt: *warum? – wegen starker Ermüdung*. Die Modalangabe werde die Frage *wie?* beantworten – *fest*, und als Ortsangabe verwende man die Präpositionalgruppe *in seinem Zimmer*. Der vollständige Satz lautet also:

[1] Peter hat zwölf Stunden wegen starker Ermüdung fest in seinem Zimmer geschlafen.

Für den Beispielsatz mit einem zweiwertigen Verb kann man z. B. das Verb *studieren* im Sinne von „*etwas aufmerksam durchlesen*“ (vgl. E-VALBU) nehmen:

[2] Irene hat letzte Woche wegen der Prüfungen fleißig in der Bibliothek viele Bücher studiert.

Hier ist die Substantivgruppe *viele Bücher* ein Akkusativobjekt; ihr werden die Angaben der Zeit (*letzte Woche*), des Grundes (*wegen der Prüfungen*), der Art und Weise (*fleißig*) und des Ortes (*in der Bibliothek*) vorangestellt.

Wie im zweiten Kapitel gesagt wurde, sind die Modifikationen der Regel nach dem Muster KATEMOLO (s. [1a]), TEKALOMO (s. [1b]) und KATELOMO (s. [1c]) zulässig. Daraus ergeben sich die folgenden Varianten:

[1a] Peter hat wegen starker Ermüdung zwölf Stunden fest in seinem Zimmer geschlafen.

[1b] Peter hat zwölf Stunden wegen starker Ermüdung in seinem Zimmer fest geschlafen.

[1c] Peter hat wegen starker Ermüdung zwölf Stunden in seinem Zimmer fest geschlafen.

Alle drei Sätze lassen sich als Antwort auf die Frage „*Was hat Peter gemacht?*“ vorstellen; sie sind grammatisch gleich korrekt wie der Satz [1]. Gibt es aber einen Unterschied zwischen diesen vier Variationen?

Zum Zweck der Übersichtlichkeit teilt man den Satz so, dass daraus zwei kleinere Sätze entstehen, der eine mit der temporalen und der kausalen Adverbialbestimmungen, der andere mit der modalen und der lokalen:

[1d] Peter hat zwölf Stunden wegen starker Ermüdung geschlafen.

[1e] Peter hat wegen starker Ermüdung zwölf Stunden geschlafen.

[1f] Peter hat fest in seinem Zimmer geschlafen.

[1g] Peter hat in seinem Zimmer fest geschlafen.

Bevor man aber den Versuch macht, die Frage nach dem Unterschied zwischen diesen Varianten zu beantworten, kehre man zur Diskussion auf dem *forum.wordreference.com*, deren Teil schon im vorigen Abschnitt behandelt wurde.

Die Fragerin hatte zwei Sätze angeführt, in denen die modale Angabe der lokalen nachfolgte:

„Ich spiele sonntags im Park gern Fußball“.

„Ich wollte heute zu Hause ungestört arbeiten“.

Ihre Frage war, warum die Lokalbestimmung nicht an der letzten Stelle im Satz steht; solche Formulierung ist aber nicht ganz korrekt, denn an der letzten Stelle *des Satzes* stehen (im ersten Fall) das Akkusativobjekt (wegen seiner engeren Verbundenheit an das Verb) und (im zweiten Fall) das infinite Verb (so dass der Satzrahmen gebildet wird), wie es nach den Stellungsregeln des Deutschen sein muss. Eine bessere Frage also wäre, warum das lokale Adverbiale nicht nach dem modalen steht, wie es nach der TEKAMOLO-Regel sein soll. Diese Frage kann sehr einfach beantwortet werden: Es ist deshalb so, weil die Abfolge TEKALOMO auch grammatisch richtig ist.

Das war aber nicht die einzige Sache, die die Fragerin interessierte. Am Ende ihres Forumsbeitrags schreibt sie:

„Sind die folgenden Sätzen [sic!] korrekt?

- 1. Er ist gestern wegen dem Brief [sic!] zur Arbeit mit Angst gegangen.**
- 2. Ich werde morgen früh dorthin ungern fahren.**
- 3. Sie hilft ihr abends gerne in der Küche.**
- 4. Sie würde ihr abends in der Küche gerne helfen.“**

Die ersten zwei Sätze darf man zwar nicht als völlig unkorrekt brandmarken, da sie in bestimmten sprachlichen Situationen möglich sind; die Sätze mit der Standardreihenfolge sind sie aber bestimmt nicht, denn die Lokalbestimmungen *zur Arbeit* und *dorthin* sind nach der Valenz der Verben *gehen* und *fahren* obligatorisch (oder eine einfachere Erklärung: Es sind Richtungsergänzungen). Demzufolge müssen sie nach den Modalangaben *mit Angst* und *ungern* gestellt werden. Das bestätigt auch eine Muttersprachlerin, indem sie die Abfolge „*zur Arbeit mit Angst*“ als ungewöhnlich kennzeichnet.

Im dritten und vierten Satz dient als Prädikat das dreiwertige Verb *helfen*, das außer dem Subjekt die Objekte im Akkusativ und Dativ bei sich haben muss, aber keine Ergänzung, also auch die Ortsbestimmung ist in diesen Sätzen (im Unterschied zu den ersten zwei) frei.

Im dritten Satz gibt es kein Problem, weil die Abfolge der Angaben der TEKAMOLO-Regel entspricht: temporal (*abends*) vor modal (*gerne*) vor lokal (*in der Küche*). Der vierte Satz unterscheidet sich nicht nur durch die umgekehrte Stellung der Modal- und Lokalbestimmung, sondern auch durch die würde-Form des Verbs *helfen*. Weil die

Reihenfolge TEKALOMO zulässig ist, enthält auch der vierte Satz keinen grammatischen Fehler. In der Forumdiskussion schreibt aber ein Muttersprachler (mit seinem Sprachgefühl begründend), dass richtig die Reihenfolge „*Sie würde ihr abends gerne in der Küche helfen*“ ist, und bezweifelt die Variante mit der umgekehrten Stellung der modalen und der lokalen Angabe. Nach dem Sprachgefühl eines anderen Muttersprachlers sind jedoch TEKAMOLO und TEKALOMO gelichwertig. Man sieht, die Meinungen unterscheiden sich.

Es taucht die Frage auf, ob die Wortfolge durch den Modus des Verbs nicht beeinflusst wäre, denn während im dritten Satz *helfen* in Form des Indikativs steht, hat es im vierten Satz die den Konjunktiv ersetzende würde-Form. Dadurch wird die Satzintention verändert: Aus dem neutralen Aussagesatz wird der Ausdruck eines Wunsches bzw. einer Bereitwilligkeit. Unter diesem Gesichtspunkt lässt sich das Adverbiale *gerne* als hervorgehoben interpretieren: Mit solcher Hervorhebung unterstreicht man die Bereitschaft, in der Küche zu helfen. Hier ist also der kommunikativ-pragmatische Faktor im Spiel.

Was wäre aber, wenn man die Indikativform behalten und dabei *gerne* nach *in der Küche* platzieren würde? Ist der Satz „*Sie hilft ihr abends in der Küche gerne*“ dem Satz 3. aus dem zitierten Forumsbeitrag gleich? Es scheint so nicht zu sein: In diesem Fall betont man die Art und Weise, mit der die Handlung ausgeführt wird, während mit dem dritten Satz man bloß den Sachverhalt äußert. Eine gewisse Hervorhebung-Intention bleibt also erhalten.

Ebendasselbe könnte auch über die Sätze [1f] und [1g] behauptet werden: Im ersten Fall teilt man nur mit, dass Peter fest in seinem Zimmer geschlafen hat; im zweiten Fall wird dagegen die Art des Schlafens stärker als im [1f] angedeutet¹⁵.

Die Behauptung über die Tendenz der freien Adverbialbestimmungen des Ortes, vor den Adverbialbestimmungen der Art und Weise zu stehen, die der Artikel auf der Internet-Seite *canoonet* (s. Abschnitt 3.1.) enthält, wird damit bestritten. Wenn man die darin als Beispiel gegebenen Sätze nimmt, die Abfolge der betreffenden Angaben umkehrt und die Ergebnisse mit den ursprünglichen Varianten vergleicht, wird sich ergeben, dass in den Sätzen mit den rechts stehenden Modaladverbialien der Akzent auf die Art und Weise der Handlung deutlicher ist.

„*Der Brief ist im Sekretariat von Hand geschrieben worden*“.

→ Der Brief ist von Hand im Sekretariat geschrieben worden.

„*Sie hat den ganzen Tag wegen eines Auftrags zu Hause hart gearbeitet*“.

→ Sie hat den ganzen Tag wegen eines Auftrags hart zu Hause gearbeitet.

¹⁵ Es wurden sechs Muttersprachler nach dem befragt, ob es nach ihrer Meinung einen Unterschied zwischen diesen Sätzen gibt. Vier davon glaubten, der Unterschied bestehe in der Betonung des modalen Adverbiales, wenn es am Ende des Mittelfelds steht. Die anderen zwei Befragten sagten, es gebe keinen Unterschied.

Es muss aber bemerkt werden, dass solche Hervorhebung der modalen Umstandsbestimmungen nicht besonders stark wirkt (vielmehr ziemlich vage ist) und nicht alle Muttersprachler imstande sind, den Unterschied zu spüren¹⁵. Das ist offensichtlich der Grund, warum die Einen nur die „klassische“ TEKAMOLO als Standard akzeptieren und die Anderen meinen, dass die Variante TEKALOMO gleichwertig ist.

Was die Abfolge der temporalen und kausalen Angaben betrifft, so kann man in diesem Fall von keinem Unterschied zwischen „TEKA“ und „KATE“ und dementsprechend zwischen den Sätzen [1d] und [1e] sprechen.

Im Abschnitt 2.1. wurde auf Grund der Einteilung der Adverbialien nach ihrer Semantik und funktionalen Perspektive, die in der DUDEN-Grammatik zu finden ist, eine Annahme gemacht, dass die Reihenfolge „lokal vor temporal“ in den Sätzen ohne Hervorhebung auch zulässig ist. Um diese These zu überprüfen, versuche man den Satz [1] auf die zwei Angaben zu reduzieren und die entsprechenden Umstellungen durchzuführen.

Peter hat zwölf Stunden in seinem Zimmer geschlafen.

Dieser Satz ist mit „*Was hat Peter gemacht?*“ erfragbar; die beiden Adverbialbestimmungen kann man also als rhematisch ansehen. Die lokale Angabe dürfte aber der rhematischen temporalen Angabe nur in dem Falle vorangehen, wenn sie thematisch ist. Deshalb stelle man die Frage „*Was hat Peter in seinem Zimmer gemacht?*“ und beantworte sie mit

Peter hat in seinem Zimmer zwölf Stunden geschlafen.

Diese Antwort klingt neutral, die Annahme scheint damit bestätigt zu werden.

Nimmt man aber den Satz [2] und behandelt ihn auf gleiche Weise, wird sich im Ergebnis die Wortfolge herauskommen, die nicht so neutral wirkt.

Was hat Irene gemacht? → Irene hat letzte Woche in der Bibliothek viele Bücher studiert.

Was hat Irene in der Bibliothek gemacht? → Irene hat in der Bibliothek letzte Woche viele Bücher studiert.

Nach der Meinung der befragten Muttersprachler scheint die Temporalbestimmung *letzte Woche* in diesem Satz eine Betonung zu bekommen, etwa im Sinne: Nur die letzte Woche¹⁶ hat Irene in der Bibliothek Bücher studiert, diese Woche aber hat sie dort Konspunkte geschrieben.

Ersetzt man aber die den Zeitpunkt ausdrückende Angabe *letzte Woche* mit der Dauer-Angabe *den ganzen Tag*, wird sich solche hervorhebende Wirkung nicht ergeben:

Irene hat in der Bibliothek den ganzen Tag viele Bücher studiert.

¹⁶ Auf diese Weise unterstrichene Satzglieder erhalten eine Betonung.

Wenn man mit dem reduzierten Satz [1] das Umgekehrte macht, also das die Dauer ausdrückende Adverbiale mit einem, das einen Zeitpunkt bezeichnet (z. B. *gestern*), ersetzt, bekommt man den Satz:

Peter hat in seinem Zimmer gestern geschlafen.

Hier wird die Temporalangabe wieder betont, gemeint ist damit etwa: Peter hat in seinem Zimmer gestern geschlafen und vorgestern hat er eine Party darin gehabt.

Dasselbe gilt auch für die Zeitangaben, die eine Wiederholung des Geschehens ausdrücken:

Irene hat in der Bibliothek täglich viele Bücher studiert.

Die Muttersprachler sehen die auf solche Weise in den Satz gestellte Temporalbestimmung *täglich* als betont an.

Daraus lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass die thematische Lokalangabe der rhematischen Temporalangabe nur dann vorgestellt werden darf, wenn die Letztere eine Dauer, aber nicht einen Zeitpunkt oder eine Wiederholung ausdrückt: In diesem Fall erhält man einen Satz ohne Betonung.

Die Reihenfolge der freien Adverbialbestimmungen darf jedoch nicht als die Variation der TEKAMOLO-Regel anerkannt werden, denn hier wird die Voraussetzung für die Standardreihenfolge (s. Abschnitt 3.1.) nicht erfüllt: Die Information, die man mit der Angabe des Ortes übermittelt, ist dem Sprecher nicht neu.

Etwas expliziter werden die Verhältnisse zwischen der TEKAMOLO-Regel und den kommunikativen Aspekten wie die (Nicht-)Neuheit der Information im vierten Kapitel geklärt.

Kapitel 4. Weitere Satzgliedstellung bestimmende Aspekte

Die TEKAMOLO-Regel bestimmt die Reihenfolge der Angaben im Satz nach ihrer Zugehörigkeit zu den einzelnen semantischen Gruppen. Neben dem semantischen Aspekt beeinflussen aber die Wortfolge im Satz auch der morphologische, der syntaktische und der kommunikativ-pragmatische Aspekt. Sie werden im vorliegenden Kapitel behandelt. Danach wird dargestellt, auf welche Weise die TEKAMOLO-Regel mit diesen Aspekten in Verbindung kommt.

In der „Deutschen Grammatik“ von Helbig und Buscha grenzt man die syntaktische Bedingungen für die Anordnung der Stellungsglieder von den morphologischen ab, indem man die Ersten dem Bereich des Prädikats, die Letzten dem Bereich außerhalb des Prädikats zuschreibt. Mit anderen Worten, die syntaktischen Bedingungen sind durch bestimmte Eigenschaften des Verbs (und der übrigen Prädikatsteile) beeinflusst, während die morphologischen Bedingungen nicht-prädikative Satzglieder betreffen. (vgl. HELBIG/BUSCHA 2001: 473)

4.1. Morphologischer Aspekt

In der „Deutschen Grammatik“ von Helbig und Buscha werden aufgrund der bestimmten morphologischen Eigenschaften der Satzglieder drei Arten der Bedingungen unterschieden, welche die Satzgliedreihenfolge beeinflussen:

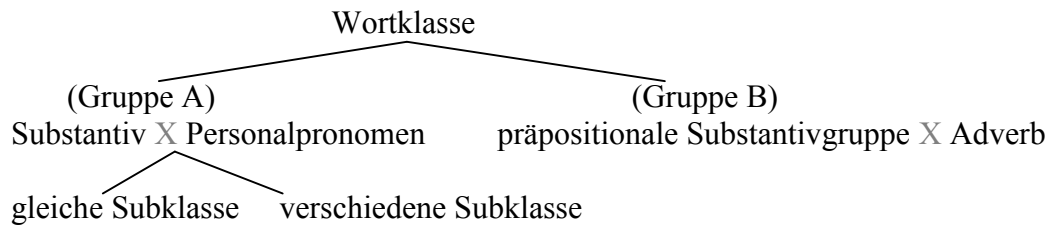
1. Wortklasse (Substantiv bzw. Pronomen oder Adverb),
2. Grammatische Form (Reiner Kasus oder Präpositionalkasus),
3. Artikelgebrauch (Diese Bedingung gilt nur für die Satzglieder, die durch das Substantiv repräsentiert werden).

(vgl. HELBIG/BUSCHA 2001: 478-479)

Die erste Art der Bedingungen, die Repräsentation des Satzgliedes durch die Wortklasse, wird weiter in zwei Gruppen aufgeteilt: In der ersten Gruppe unterscheidet man zwischen den Substantiven und den Personalpronomina¹⁷, in der zweiten zwischen den präpositionalen Substantivgruppen und Adverbien. Die erste Gruppe schließt in sich wieder zwei Untergruppen ein: Je nachdem, ob die Satzglieder der gleichen oder den verschiedenen Subklassen von Substantivwörtern angehören (also Substantiv und Substantiv bzw. Personalpronomen und Personalpronomen oder Substantiv und Personalpronomen).

¹⁷ Andere substantivische Pronomina rechnet man nach ihrem Verhalten den Substantiven zu.

Schematisch kann man die Gliederung der ersten Art der morphologischen Bedingungen so darstellen:



Die Gruppe A betrifft die reinen Objekte (aber nicht die Präpositionalobjekte), deren Stellung im Mittelfeld nicht nur von der Subklasse des Satzglieds, sondern auch von seinem Kasus abhängt: Wenn es sich um ein Substantiv handelt, folgt das Akkusativobjekt dem Dativobjekt nach; mit Personalpronomina ist die Reihenfolge umgekehrt. Falls die Satzglieder durch verschiedene Subklassen vertreten sind, steht das Personalpronomen vor dem Substantiv.

- „Als Zeichen der Anerkennung hat man **dem jungen Krieger zwei Sklaven** geschenkt“.¹⁸
 → Man hat **sie ihm** geschenkt.
 → Man hat **ihm zwei Sklaven** geschenkt.
 → Man hat **sie dem jungen Krieger** geschenkt.

In der Gruppe B handelt es sich vor allem um die freien Adverbialbestimmungen; die Regelmäßigkeit besteht darin, dass die Adverbien tendieren, vor den präpositionalen Substantivgruppen zu stehen. In der Grammatik von Helbig und Buscha werden zwei Beispiele dazu angeführt:

- (a) „Er bleibt am Sonnabend *wegen seiner Erkältung* zu Hause“.
 → (b) „Er bleibt *deshalb* am Sonnabend zu Hause“.
 (c) „Sie arbeitet seit zehn Jahren *in einem Verlag*“.
 → (d) „Sie arbeitet *dort* seit zehn Jahren“.

Wenn man die Reihenfolge der freien Adverbialien in diesen Sätzen nach ihrer Übereinstimmung mit der TEKAMOLO-Regel überprüft, wird sich Folgendes herausstellen: Die Sätze mit den präpositionalen Substantivgruppen – (a) und (c) – entsprechen der Regel; die Sätze mit den Adverbien weichen jedoch von der „klassischen“ Angaben-Anordnung ab: Während im (b) eine der Regel-Variationen (KATEMOLO) vorkommt, steht im (d) die Lokalbestimmung *dort* vor der Temporalbestimmung *seit zehn Jahren*. Die Begründung für die Nachstellung der temporalen Adverbialien liegt offensichtlich darin, dass die Adverbien *deshalb* und *dort* thematisch sind (vgl. Abschnitt 3.2.), sie weisen nämlich auf die bereits bekannten Umstandsbestimmungen zurück. Solche Adverbien bezeichnet man in der Grammatik von DUDEN (vgl. DUDEN 2009: 572) als phorisch-deiktische Pro-Adverbien; neben diesen gibt es aber die sogenannten absoluten Adverbien, wie z. B. *immer*, *blindlings*,

¹⁸ Der Beispielsatz stammt aus dem E-VALBU; s. Artikel zum Verb *schicken*.

überall. Weil diese Adverbien – ungleich den phorisch-deiktischen – nicht unbedingt thematisch sein müssen, wäre es sinngemäß zu überprüfen, ob sie vor den durch die präpositionale Substantivgruppe vertretenen Zeitangaben im Satz auftreten, auch wenn sie eine neue Information vermitteln.

Es wurden eine Zeitangabe *seit Jahren* und eine Ortsangabe *überall* gewählt und mit Hilfe der Google-Suchmaschine wurde die Anzahl der Ergebnisse für die Reihenfolgen „*seit Jahren überall*“ und „*überall seit Jahren*“ verglichen. Obwohl Beispiele für beide Varianten gefunden wurden, war die Anzahl der Sätze mit der Abfolge „temporal vor lokal“ wesentlich größer (gute 29000 Ergebnisse gegen etwas über 2000 Ergebnisse für die zweite Abfolge).

„Von politischer Seite aus betrachtet, fehlt **es seit Jahren überall** an Geld“.¹⁹

„Aber da ich mich **überall seit Jahren** gleich nenne [...], nahm ich die akzeptabelste Variante“.²⁰

Dasselbe wurde auch mit einer anderen Kombination durchgeführt: Es wurden die Temporalangabe *in der Nacht* und die Modalangabe *blindlings* genommen. Die Abfolge „*blindlings in der Nacht*“ tauchte nur einmal auf und zwar in einem Text, der im Reim verfasst wurde:

„Der Bruchteil [...] ist im wahrsten Sinn des Wortes die Erfahrung seines Ortes, die er **blindlings in der Nacht** seines blinden Geistes macht“.²¹

Die Sätze, die der „klassischen“ Reihenfolge TE vor LO entsprechen, könnten dagegen als stilistisch neutral bezeichnet werden, wie z. B. der folgende:

„Der junge Mann folgte **in der Nacht blindlings** den Anweisungen der Computerstimme [...]“.²²

Für die Gruppe B der morphologischen Bedingungen lässt sich also Folgendes behaupten: Für die Anordnung der Satzglieder im Mittelfeld ist die TEKAMOLO-Regel von größerer Bedeutung als die Repräsentation durch die Wortklasse. Man kann auch sagen, dass der Sachverhalt, den die „Deutsche Grammatik“ dieser Art der morphologischen Bedingungen zuschreibt, eher den kommunikativen Bedingungen angehört, denn nur die rückweisenden (also thematischen) Adverbien weichen von der durch die TEKAMOLO-Regel gegebenen Abfolge ab.

Die morphologischen Bedingungen der zweiten Art richten sich nach der grammatischen Form der Satzglieder. Hier hängt die Satzgliedreihenfolge vom Kasus ab: Die Substantivgruppen in einem Präpositionalkasus folgen den Substantivgruppen in einem reinen Kasus nach.

„Sie legt dem Direktor die Briefe *zur Unterschrift* vor“ (HELBIG/BUSCHA 2001: 479)

¹⁹ <http://schulzeug.at/deutsch/eroerterungen/2285-bildungssystem>

²⁰ <http://euw.leagueoflegends.com/board/showthread.php?t=599840&page=44>

²¹ http://heinrichfeisel.typepad.com/gedankengnge/2006/06/mit_fen_treten.html

²² <http://www.stern.de/wissen/technik/navi-missgeschicke-in-100-metern-fahren-sie-in-den-fluss-617666.html>

(Der Satz veranschaulicht nicht nur die Nachstellung der Präpositionalgruppe *zur Unterschrift*, aber auch die Anordnung der substantivischen Dativ- und Akkusativobjekte).

Die zweite Art betrifft jedoch nur die Objekte; für die Adverbialbestimmungen ist sie ohne Belang, denn es gibt keine Adverbialbestimmungen im Dativ, und die Adverbialien, die durch ein Substantiv (bzw. eine Substantivgruppe) im Akkusativ vertreten werden, sind nur Bestimmungen der Zeit. Diese stehen aber nach der TEKAMOLO-Regel am Anfang des Mittelfelds – und damit schon vor allen übrigen Angaben und Ergänzungen, die durch eine Präpositionalgruppe vertreten sein können.

Die dritte Art der morphologischen Bedingungen, der Artikelgebrauch, besteht in der „Grundregel“, nach der die Substantive, die bei sich einen unbestimmten oder Nullartikel haben, „am Ende stehen“ (HELBIG/BUSCHA 2001: 479). Diese Regel wird mit folgenden Beispielen veranschaulicht:

„Ich schenke dem Kind *ein Buch*“.
„Ich schenke das Buch *einem Kind*“.

Hier geht es jedoch wieder eher um einen kommunikativen Aspekt, denn den bestimmten Artikel gebraucht man mit den Substantiven, die einen bekannten Gegenstand bezeichnen, während der unbestimmte Artikel in der Regel die Neuheit der Information signalisiert.

Die kommunikative Bedingtheit dieser Anordnung bestätigt auch die Tatsache, dass die Zeitangaben mit dem unbestimmten Artikel gewöhnlich erst nach den valenznotwendigen Satzgliedern mit dem bestimmten Artikel folgen:

„Ich sagte **der Frau nach einer Weile**, daß [sic!] sie bitte mit ihren Hunden weitergehen möge“.²³
„Dieser "Tierspediteur" [...] schaffte es dann wohl auch, dass mein Freund **den Hund nach ein paar Stunden** mitnehmen konnte“.²⁴

Der Einfluss, den der Artikel auf die Satzgliedstellung ausübt, wird auch in der „Übungsgrammatik für Fortgeschrittene“ erwähnt: Darin wird geschrieben, dass die Angaben „meist nach definiten und vor indefiniten Objekten“ (HALL/SCHEINER 2001: 297) stehen.

Die Beispiele aus dieser Übungsgrammatik bestätigen das:

„Der Junge hat sich **trotz des elterlichen Verbots** einen Krimi angesehen“.
„Der Junge hat sich den Krimi **trotz des elterlichen Verbots** angesehen“.

Häufig stehen die Angaben jedoch auch zwischen den definiten Objekten:

„Die Eltern haben ihrem Sohn **erst gestern wieder** das Anschauen von Krimis verboten“.

Daraus ergibt sich, dass die Angaben nicht unbedingt gleich nach dem finiten Verb im Satz stehen müssen. Von dieser Tendenz wird auch in einem auf dem Internet gefundenen Dokument²⁵ gesprochen:

²³ <http://www.eltern.de/foren/2008-plauderforum-neu/935018-vor-was-habt-ihr-angst.html>

²⁴ <http://www.baanthai.com/board/index.asp?eintragsnummer=10020>

„Das Dativ-Objekt steht in der Regel vor den Adverbialbestimmungen und das Akkusativ-Objekt steht dahinter: z.B. *Die Deutschen schreiben ihren Freunden häufig aus dem Urlaubsort eine kurze Grußkarte*“.

Diese Regel gilt selbstverständlich nur dann, wenn die beiden Objekte durch ein Substantiv vertreten sind.

4.2. Syntaktischer Aspekt

Nach Helbig und Buscha gibt es zwei Arten der syntaktischen Bedingungen für die Anordnung der Stellungsglieder im Satz: Die erste Art ist vom Stellungstyp her gegeben und die zweite hängt mit der syntaktischen Verbnähe zusammen (vgl. HELBIG/BUSCHA 2001: 475). Zur ersten Art gehören drei Faktoren: die Stellung des finiten Verbs, die Stellung der übrigen Prädikatsteile und der verbale Rahmen. Diese Faktoren betreffen jedoch das Thema dieser Arbeit nur indirekt, so dass die erste Art der syntaktischen Bestimmungen ausführlicher nicht behandelt wird.

Die zweite Bedingung, die syntaktische Verbnähe, wurde zum Teil schon im Abschnitt 2.2. im Zusammenhang mit der Stellung der Ergänzungen nach Angaben erwähnt. Weil diese Bedingung sehr eingehend in der Grammatik von Walter Flämig beleuchtet ist, wird man sich bei der Behandlung des syntaktischen Aspekts gerade an diese Grammatik wenden.

Die Regel „Syntaktischer Verbnähe entspricht topologische Verbferne“ (FLÄMIG 1991: 226) bezieht sich auf die Grundreihenfolge des Satzes (zur Definition des Begriffs „Grundreihenfolge“ s. Abschnitt 3.1.). Es muss aber jetzt noch ergänzt werden, dass der Grundreihenfolge des Satzes die Konstituentenstruktur zu Grunde liegt; im Prinzip besteht der Unterschied zwischen diesen zwei Modellen (Grundreihenfolge und Konstituentenstruktur) nur darin, dass in die Erstere das finite Verb (das auf der zweiten Stelle des Satzes auftritt) eingeschlossen wird (vgl. FLÄMIG 1991: 219).

Die Konstituentenstruktur ist neben der Verbvalenz der Faktor, der den Aufbau des Satzes kennzeichnet. Die Konstituenten sind Teile des Satzes, die „als strukturbildende Einheiten in größeren (syntaktischen) Einheiten auftreten“ (FLÄMIG 1991: 57), also Morpheme, Wörter und Wortgruppen.

Auf der Ebene der Wortgruppen unterscheidet man zwischen den elementaren Konstituenten (Wortklasse) und komplexen Konstituenten (Wortgruppe), in die der Satz zerlegt wird (vgl. FLÄMIG 1991: 96). Bei dieser Zerlegung wird die Konstituentenstruktur

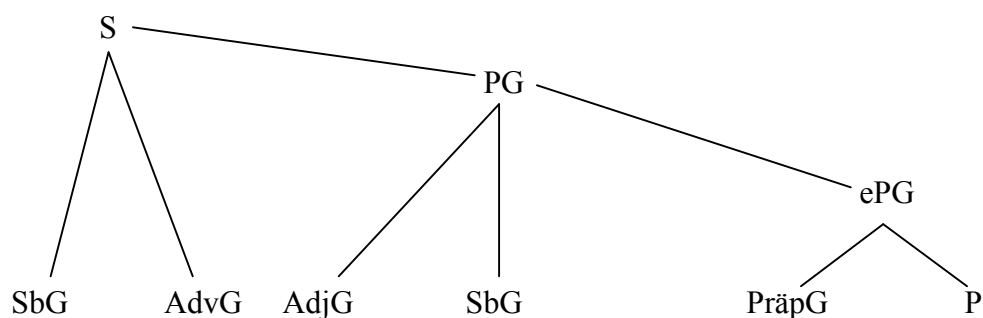
²⁵ https://docs.google.com/viewer?a=v&q=cache:-leTW5qkKOMJ:www.deutschlektoren.it/Materialien/Dokumente/Schreibwettbewerb_Kap.3.1-25-11.pdf+&hl=ru&pid=bl&srcid=ADGEESgtt4VPHfHg3kufqvhYH32ad8ZNO0dfnvwB4GM3PIXjgdIFvfgFshlqh-hjpMazydZdpc3Kb4D9nQEb1UGVR2HJFGIwpKmID0p76ubaQIA0tEZ0KnD-n9LxfbcwVcIKz5XckyPC&sig=AHIEtbTsh4Gpz54FYgtj19JvIEa6dNTB1A

des Satzes ersichtlich. Die Wortgruppen sind nach der Anzahl der Positionen, die sie in der Konstituentenstruktur einnehmen können, und nach ihrer syntaktischen Funktion in zwei Klassen gegliedert:

-Wortgruppen, die nur in einer Position erscheinen und nur eine syntaktische Funktion haben (dazu gehören die Prädikatsgruppe, die engere Prädikatsgruppe und das Prädikat; auch der Satz wird dieser Klasse zugeschrieben);

-Wortgruppen, die in verschiedenen Positionen stehen können und mehrere syntaktische Funktionen haben (es sind Substantiv-, Präpositional-, Adjektiv- und Adverbgruppe).

Das folgende Schema veranschaulicht die Verhältnisse zwischen den zwei Klassen und ihren Elementen:



(FLÄMIG 1991: 97)

Dem Satz (S) unterordnen sich unmittelbar die Substantivgruppe (SbG), die Adverbgruppe (AdvG) und die Prädikatsgruppe (PG); die Prädikatsgruppe enthält in sich die Adjektivgruppe (AdjG), die Substantivgruppe und die engere Prädikatsgruppe (ePG), die ihrerseits die Präpositionalgruppe (PräpG) und das Prädikat (P) einschließt.

Im Beispielsatz unter dem Schema bildet die engere Prädikatsgruppe der Teil „*sehr vorsichtig einen Fremdkörper aus meinem Auge entfernt*“, wobei *sehr vorsichtig* eine Adjektivgruppe und *einen Fremdkörper* eine Substantivgruppe ist und die Wortgruppe „*aus meinem Auge entfernt*“ zur engeren Prädikatsgruppe mit dem Prädikat *entfernt* gehört. Die Substantivgruppe (hier von einem Nomen vertreten) *Peter* und die Adverbgruppe (bzw. Adverb) *soeben* sind direkte Konstituenten des Satzes.

Weil die syntaktische Funktion der Konstituenten durch ihre Position bestimmt wird, unterscheidet man zwischen den einfunktionalen und mehrfunktionalen Konstituenten.

Die syntaktischen Funktionen der mehrfunktionalen Konstituenten sind Subjekt, Objekt, Prädikativ und Adverbial; man nennt sie auch Satzgliederfunktionen. Zu den Satzgliedern werden in der „Grammatik des Deutschen“ alle syntaktischen Konstituenten außer Artikeln

(sowie artikelartigen Pronomina), Präpositionen, Konjunktionen und Prädikaten gezählt. (vgl. FLÄMIG 1991: 101)

Von besonderem Interesse ist im Rahmen dieser Arbeit die syntaktische Funktion der Adverbialien. Sie können entweder der (engeren) Prädikatsgruppe oder unmittelbar dem Satz angehören. Nach dieser Angehörigkeit teilt man die Adverbialien in drei Typen ein:

- Adverbialbestimmungen_I sind Teil der engeren Prädikatsgruppe;
- Adverbialbestimmungen_{II} gehören (neben den Objekten) der Prädikatsgruppe;
- Adverbialbestimmungen_{III} unterliegen unmittelbar dem Satz.

Die Adverbialien des ersten Typs sind mit dem finiten Verb syntaktisch am engsten verbunden. Dieser Typ wird von allen Richtungsbestimmungen und einigen (valenznotwendigen) Modal- und Lokalbestimmungen vertreten.

Zum zweiten Typ gehören die nichtvalenznotwendigen Adverbialien; gewöhnlich sind es valenzmögliche Bestimmungen des Ortes und Instrumentalbestimmungen.

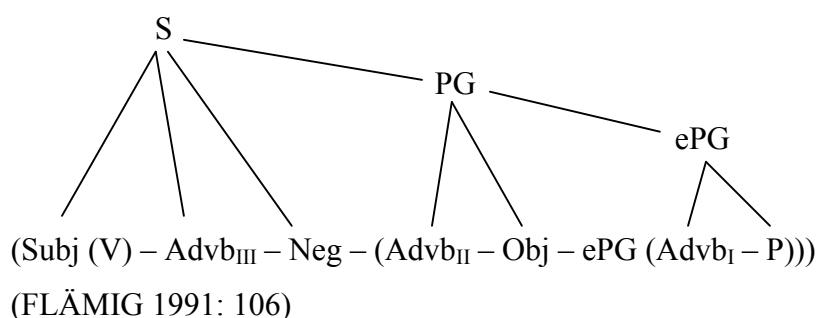
Der dritte Typ umfasst alle valenzunabhängigen Konstituenten des Satzes; neben den Temporal- und Kausalangaben sind es auch freie Dative und die sogenannten Satzmodale bzw. Satzadverbiale (das heißt Modalwörter und modale Präpositionalgruppen).

Die Prädikatsgruppe und alle zu ihr gehörenden Konstituenten werden von den Konstituenten, die dem Satz unmittelbar unterliegen, durch die Satznegation getrennt, wie es am folgenden Beispiel zeigt wird:

„Er wollte gestern nicht mit einem Taxi Gäste vom Bahnhof abholen“. (FLÄMIG 1991: 106)

Im Mittelfeld dieses Satzes gibt es außer Satznegation vier Wortgruppen: *gestern*, *mit einem Taxi*, *Gäste* und *vom Bahnhof*. Die letzten drei – die Modalbestimmung, das Akkusativobjekt und die Lokalbestimmung – gehören zur Prädikatsgruppe. Die dem Satz unmittelbar untergeordnete Temporalangabe ist von den übrigen Konstituenten des Mittelfelds mit der Negation *nicht* getrennt.

Schematisch lässt sich also die Grundreihenfolge des Satzes auf folgende Weise veranschaulichen:



Welche Schlussfolgerung kann aus der Bedingung der syntaktischen Nähe für die TEKAMOLO-Regel gezogen werden? Auf Grund der Gliederung der Adverbialien in drei Typen lassen sich die vier semantischen Arten der Angaben in zwei Gruppen einteilen: die valenzunabhängigen Temporal- und Kausalbestimmungen und die nichtvalenznotwendigen Modal- und Lokalbestimmungen (mit Ausnahme der Richtungsbestimmungen). Die Letzteren gehören der Prädikatsgruppe an, sie sind im Allgemeinen dem finiten Verb syntaktisch näher. Und weil die Lokalangaben (gleich wie die Modalangaben) Adverbialbestimmungen_{II} sind, dürfen sie in der Konstituentenstruktur – und dementsprechend auch in der Grundreihenfolge – vor den Temporalangaben (sowie den Kausalangaben) nicht stehen. Damit kann man die Behauptung begründen, die im Abschnitt 3.2 vorgebracht wurde: Die Abfolge „lokal vor temporal“ entspricht nicht der neutralen Satzgliedstellung.

Es muss bemerkt werden, dass es einige Verben gibt, bei denen eine temporale Bestimmung obligatorisch ist; es sind z. B. das Verb *dauern*, die Verben des Geschehens (*stattfinden*, *passieren*, etc.) und die Passivform des Verbs *gebären*. Bei solchen Verben kann die Stellung eines modalen oder lokalen Adverbials vor dem Temporaladverbial neutral sein (s. Beispiel unten), man muss aber darauf achten, dass die Zeitbestimmung in diesem Fall eine Ergänzung ist und deshalb der TEKAMOLO-Regel nicht unterliegt.

„Die Ausbildung dauert in einem Verein in der Regel vier Jahre“.²⁶

Interessant ist auch die folgende Tatsache: Wenn eine Zeit- und eine Ortsergänzung in einem Satz gleichzeitig auftauchen, wie z. B. bei Verben des Geschehens oder der Passivform *geboren sein/werden* der Fall sein kann, steht die lokale Ergänzung gewöhnlich nach der temporalen.

„Die anwesenheitspflichtige Vorlesung findet am Montag im Hörsaal der dermatologischen Klinik (Hartmannstraße) statt“.²⁷

„Stefan Zweig wurde am 28. November 1881 in Wien geboren“.²⁸

Man darf also behaupten, dass die Tendenz, die Bestimmungen der Zeit vor die Bestimmungen des Ortes zu stellen, nicht nur für die Angaben, sondern auch für Ergänzungen gültig ist.

4.3. Kommunikativ-pragmatischer Aspekt

Neben den sogenannten grammatischen (d. h. morphologischen und syntaktischen) Bedingungen, die die neutrale Stellung der Satzglieder im deutschen Satz bestimmen, gibt es auch solche Bedingungen, durch die diese neutrale Stellung modifiziert werden kann. Diese

²⁶ <http://www.sfg-salzetfurth.de/piloten-ausbildung/>

²⁷ <http://www.stu-dent.de/index.php/studium/klinik/20-semester-6>

²⁸ http://www.suhrkamp.de/autoren/stefan_zweig_5512.html

Bedingungen nennt man kommunikativ, weil sie sich erst in dem Sprecher-Hörer-Verhältnis – in der Kommunikation – realisieren. Der kommunikative Aspekt ist von besonderer Bedeutung aus dem Grunde, weil Sätze ohne jeglichen Kontext ziemlich selten sind.

Gleich wie die morphologischen betreffen die kommunikativen Bedingungen vor allem die Satzglieder, die außerhalb der engeren Prädikatsgruppe stehen. Es können jedoch auch die finiten Verben und die übrigen Prädikatsteile ihre Position innerhalb eines Satzes verändern, zu solcher Positionsveränderung kommt es aber nur aus den besonderen kommunikativ-pragmatischen Gründen.

In der Grammatik von Helbig und Buscha unterscheidet man im Rahmen der kommunikativen Bedingungen zwischen der neutralen und der hervorhebenden Satzgliedstellung, wobei die Erstere zwei Funktionen in sich einschließt: Die Funktion der Satzverflechtung und die Funktion der Differenzierung des Mitteilungswerts des Satzglieds. Die neutrale Satzgliedstellung bezieht sich auf den nicht-prädikativen Bereich des Satzes, die hervorhebende kann dagegen auch engere Prädikatsgruppen betreffen: So kann z. B. das infinite Verb, das in der Regel am Satzende steht, bei Hervorhebung den Platz im Vorfeld des Satzes, also vor dem finiten Verb, nehmen. (vgl. HELBIG/BUSCHA 2001: 480-482)

Die Bezeichnung „neutral“ wird aber in dieser Arbeit für die kommunikativ bedingte Satzgliedstellung nicht verwendet, denn unter der neutralen Satzgliedstellung wird hier die Grundreihenfolge verstanden, die sich dadurch kennzeichnet, dass sie in den kontextlosen Äußerungen auftritt. Die kommunikativen Bedingungen verursachen dagegen verschiedene Umordnungen, d. h. die Positionsveränderungen der Stellungsglieder gegenüber der Grundreihenfolge (vgl. FLÄMIG 1991: 229). Die kommunikativ bedingte Satzgliedstellung ohne hervorhebende Funktion wird als unmarkiert bezeichnet.

Solche Umordnungen werden nach der „Grammatik des Deutschen“ (vgl. FLÄMIG 1991: 234ff.) von verschiedenen kommunikativ-pragmatischen Faktoren verursacht. Zu diesen Faktoren gehören die Kategorien des sogenannten Kenntnisstands des Hörers, der für die Kommunikation von großem Gewicht ist, denn der Sprecher muss beim Aufbau seiner Rede immer berücksichtigen, welche Informationen für den Hörer besonders wichtig sind. Diese Kategorien bezeichnet man als Neuheit/Nichtneuheit, Bekanntheit/Nichtbekanntheit und Bewusstseinspräsenz/Nichtpräsenz.

Die Kategorien der Neuheit und Nichtneuheit sind textbezogen. Unter den neuen Einheiten des Textes (bzw. Satzes) versteht man alle substantivischen Einheiten, die in diesem Text/Satz zum ersten Mal vorkommen. Nichtneue Einheiten sind dementsprechend solche Einheiten, die schon erwähnt wurden, aber auch die, die sich auf die Gegenstände aus der

Umgebung der an der Kommunikation Beteiligten beziehen, sowie alle an der Kommunikation Beteiligten selbst.

Bekanntheit und Nichtbekanntheit sind gegenstandsbezogenen Kategorien. Bekannt sind Gegenstände und Sachverhalte, die im Bewusstsein der Gesprächspartner auf gewisse Weise von anderen Gegenständen und Sachverhalten abgegrenzt sind. Zu diesen gehören z. B. Eigennamen, Gegenstände, die in der gegebenen Situation präsent sind, oder Gegenstände, die in der Kommunikation schon einmal erwähnt wurden. Nichtbekannt sind dagegen Gegenstände, die in den Text neu eingeführt sind. Die Bekanntheit wird in der Regel durch den bestimmten Artikel gekennzeichnet (mit Ausnahme der Fälle, wenn ein anderer Artikel lexikalisiert ist).

Bewusstseinspräsenz ist eine Kategorie, die sich auf solche Informationseinheiten bezieht, welche einem im Bewusstsein des Hörers existierenden Gegenstand bzw. Sachverhalt entsprechen. Wenn ein Abbild des Gegenstandes im Bewusstsein des Hörers zur Redezeit nicht vorhanden ist, ist die diesen Gegenstand bezeichnende Informationseinheit nichtpräsent. Mit anderen Worten ist die Informationseinheit dann bewusstseinspräsent, wenn sie bekannt und zugleich nichtneu ist.

Es ist wichtig zu bemerken, dass eine neue Einheit nicht unbedingt ein nichtbekannter Gegenstand sein muss, gleich wie eine nichtneue Einheit nicht immer einen bekannten Gegenstand bedeutet. So ist z. B. im folgenden Satz das Subjekt *die Niederlande* neu (Ersterwähnung), aber bekannt, weil es um einen Eigennamen geht.

Die Niederlande sind eine parlamentarische Monarchie.

Mit der Einordnung aller Informationseinheiten in diese Kategorien kommt es zur Gliederung des Satzes in Thema- und Rhemabereich, wobei man weiter zwischen dem potentiellen und dem aktuellen Thema- bzw. Rhemabereichen unterscheidet.

Zum potentiellen Themabereich gehören alle bekannten Einheiten, unabhängig davon, ob sie neu oder nicht neu sind. Den potentiellen Rhemabereich bilden alle neuen (bekannten und nichtbekannten) Einheiten sowie die Einheiten des Prädikats.

Der aktuelle Themabereich als Teil des potentiellen Themabereichs enthält alle bewusstseinspräsenten Informationseinheiten. Aus dem aktuellen Themabereich wird eine Einheit gewählt, die zum Thema (Ausgangspunkt) der Äußerung wird. Das Thema nimmt am häufigsten den Platz im Vorfeld des Satzes ein; in den Neben- oder Fragesätzen, wo die erste Stelle durch ein anderes Stellungsglied obligatorisch besetzt wird, steht es unmittelbar nach diesem.

Der aktuelle Rhemabereich (Teil des potentiellen Rhemabereichs) umfasst die nicht bewusstseinspräsenten und nichtbekannten Informationseinheiten. Eine der Einheiten aus dem aktuellen Rhemabereich wird Rhema (Informationsschwerpunkt) der Äußerung. Das Rhema tendiert dem Satzende möglichst nah zu stehen; wenn der letzte Platz im Satz durch kein stellungsfestes Glied besetzt ist, nimmt das Rhema diesen Platz ein.

In der Regel ist der potentielle Rhemabereich mit dem aktuellen identisch, es gibt jedoch Ausnahmen, wie z. B. im Satz:

„Eine Frau hatte zwei Töchter, eine rechte Tochter und eine Stieftochter“.²⁹

Hier sind alle Informationseinheiten nicht bekannt (d. h. es gibt keinen potentiellen Themabereich) und dazu neu. Daraus folgt, dass alle Einheiten zum potentiellen Rhemabereich gehören. Jeder deutsche Satz muss aber ein Thema haben, deshalb wird es aus dem potentiellen Rhemabereich gewählt. Im angeführten Satz nimmt die Rolle des Ausgangspunkts der Äußerung die Substantivgruppe „*eine Frau*“ ein; diese Einheit gehört also zum aktuellen Thema-, aber nicht Rhemabereich. (Zu rhematischen Einheiten in der Thema-Position s. unten).

Wie das Thema und das Rhema des Satzes gewählt werden, zeigt das folgende Beispiel:

(Hast du gestern Frau Müller besucht? – Nein.) Gestern musste ich einen Bekannten vom Bahnhof abholen.

Zum potentiellen Themabereich dieses Satzes gehören die bekannten Einheiten *gestern*, *ich* und *vom Bahnhof*; zum potentiellen Rhemabereich die neuen Einheiten *einen Bekannten*, *vom Bahnhof* und *musste abholen*. Bewusstseinspräsent sind *gestern* und *ich*, sie bilden den aktuellen Themabereich, und der aktuelle Rhemabereich ist mit dem potentiellen identisch. Das Thema der Äußerung kann man also in diesem Fall aus zwei Informationseinheiten wählen; in diesem Beispiel ist es die Zeitangabe *gestern*, weil sie am Satzanfang steht. Wenn der Satz mit dem Personalpronomen beginnen würde („*Ich musste gestern...*“), wäre das Subjekt das Thema.

Als Informationsschwerpunkt tritt hier die Substantivgruppe *einen Bekannten* auf, und zwar aus dem Grund, weil sie ein direktes Akkusativobjekt ist. Es gibt nämlich eine bestimmte Abfolge, in der die einzelnen Informationseinheiten aus dem aktuellen Rhemabereich die Möglichkeit erhalten, das eigentliche Rhema der Äußerung zu werden. Sie sieht folgendermaßen aus:

1. Prädikativ oder prädikatives Attribut zum Akkusativobjekt, substantivisches Prädikativ zum Subjekt;

²⁹ SCHAMBACH, Georg: *Goldhähnchen und Pechhähnchen*, abgerufen unter: <http://www.zeno.org/nid/20005586186> (Zugriff am 30.6.2012)

2. direktes Akkusativobjekt;
3. Adverbialbestimmung_I;
4. direktes Dativ-, Genitiv- oder Präpositionalobjekt;
5. indirektes Objekt;
6. Adverbialbestimmung_{II};
7. nichtobjektbezogenes adjektivisches oder präpositionales Prädikativ;
8. Subjekt;
9. sinntragendes Stellungsglied des Prädikats (finites oder infinites Vollverb, manchmal sogar Verbzusatz oder infinites Kopulaverb);
10. Adverbialbestimmung_{III}.

(vgl. FLÄMIG 1991: 243-244)

Da in dem Beispielsatz keine der Gruppe 1. gehörende Informationseinheit vorhanden ist, wird die Gruppe 2. vertretende Einheit das Rhema. Sie bekommt als Schwerpunkt der Mitteilung auch den Hauptakzent im Satz.

Die Zugehörigkeit der Informationseinheiten zum aktuellen Thema- oder Rhemabereich beeinflusst die Reihenfolge der Stellungsglieder auf folgende Weise (das Schema veranschaulicht die Abfolge in einem Aussagesatz):

Thema → finites Verb → nicht-stellungsfeste aktuell thematische Einheiten → nicht-stellungsfeste aktuell rhematische Einheiten → Rhema → stellungsfeste Glieder (engere Prädikatsgruppe).

Für die Anordnung einzelner Einheiten innerhalb des aktuellen Rhemabereichs (mit Ausnahme des Rhemas) gilt: Je höher die Nummer der Gruppe einer Einheit ist, desto weiter links steht sie.

Die thematischen Informationseinheiten, die kein Thema der Äußerung sind, ordnen sich im Mittelfeld wie folgt: Als erste kommen die Pronomina mit Subjektfunktion, dann die Pronomina mit Objektfunktion und die Reflexivpronomina; nach den Pronomina stehen die Substantive (bzw. Substantivgruppen), wobei das substantivische Subjekt den substantivischen Objekten vorangeht. Die Anordnung der thematischen Adverbialbestimmungen II und III stimmt mit der in der Grundreihenfolge überein.

Falls es keine thematischen Informationseinheiten im Satz gibt, entspricht die Anordnung der rhematischen Einheiten der Grundreihenfolge.

Auf Grund der Regeln, die die Wahl von Thema und Rhema bestimmen, lässt sich schlussfolgern, dass der kommunikativ-pragmatische Aspekt mit dem syntaktischen eng verflochten ist. Auf der einen Seite beeinflussen die kommunikativen Bedingungen die syntaktischen Grundregeln, indem sie die Grundreihenfolge umordnen; auf der anderen Seite behalten die syntaktischen Regeln manchmal über die kommunikativen Faktoren die

Oberhand, wie es z. B. bei den stellungsfesten Gliedern ist. Auch die Wahl des Rhemas aus dem aktuellen Rhemabereich ist syntaktisch festgelegt, weil sie von der Art des Stellungsglieds abhängt.

Die oben beschriebenen Regularitäten gelten für die unmarkierten kommunikativen Bedingungen. Sie können aber aufgehoben werden, indem z. B. eine rhematische Einheit in die Position des Themas eintritt oder umgekehrt. In diesem Fall kommt es zur sogenannten funktional bedingten Thema- bzw. Rhemabildung; solche abweichende Positionierungen üben besondere kommunikativ-pragmatische Funktionen aus (vgl. FLÄMIG 1991: 245ff).

Im Satz „*Eine Frau hatte zwei Töchter, eine rechte Tochter und eine Stieftochter*“ kommt das Subjekt als funktional bedingtes Thema vor, es ist eine rhematische Einheit, die als Ausgangspunkt der Äußerung dient. Ein Beispiel für das funktional bedingte Rhema sind die erfragten Elemente in den Antwortsätzen:

Wo warst du heute Morgen? – Heute Morgen war ich **in der Schule**.

Außerdem können die kommunikativ-pragmatischen Faktoren mit den bestimmten Redeabsichten des Sprechers verbunden sein: Kontrastbildung, Informationskorrektur oder Informationsergänzung. Durch diese Redeabsichten beeinflusste Satzgliedstellung gilt als hervorgehoben.

Unter Berücksichtigung der drei die Wortfolge bestimmenden Aspekte, die in diesem Abschnitt behandelt wurden, kann das Vorgehen entworfen werden, wie man einen Satz so bauen soll, dass er nicht nur den syntaktischen Grundregeln, sondern auch den kommunikativen Intentionen des Sprechers entspricht. Zuerst soll der Satzrahmen gebildet werden, damit das Vorfeld und das Mittelfeld abgegrenzt sind. Weiter sollen die einzelnen Wortgruppen topologisch (der Konstituentenstruktur entsprechend) angeordnet werden. Schließlich werden die den Kenntnisstand des Hörers berücksichtigenden Umordnungen gemacht, indem auch der Hauptakzent des Satzes (Rhema) bestimmt wird.

Kapitel 5. Schlussfolgerung

Am Anfang dieser Arbeit wurde die Frage gestellt, ob die TEKAMOLO-Regel tatsächlich eine Regel und keine bloße Empfehlung ist. Die Antwort, die man nach der Behandlung aller Einzelheiten geben kann, lautet: Die TEKAMOLO-Regel soll nicht als nur eine Empfehlung gelten und außerdem ist sie keineswegs vage, wie es einige Muttersprachler behaupten. Der Grund, warum sie es nicht ist, liegt darin, dass die Bedingungen für die Abfolge der einzelnen semantischen Typen von Angaben festgelegt sind. Die Abweichung von der Regel und ihrer Variationen ist deshalb nur in ganz bestimmten Fällen, die sich aufzählen lassen, möglich.

Wie es sich gezeigt hat, kommt die TEKAMOLO-Regel mit weiteren zahlreichen Bedingungen, welche die Reihenfolge der Satzglieder in deutschen Sätzen beeinflussen, in enge Verbindung. Obwohl die Aufteilung der Angaben in vier Gruppen nach den semantischen Kriterien vollzogen wird, lassen sich einige Verhältnisse innerhalb der Reihenfolge „temporal vor kausal vor modal vor lokal“ mit den syntaktischen Eigenschaften der Adverbialbestimmungen erklären.

Erstens ist es die eindeutige Stellung der Angaben der Zeit und des Grundes vor den Angaben der Art und Weise und des Ortes. Es ist nämlich nicht zulässig, eine Abfolge wie zum Beispiel MOLOTEKA oder LOTEKAMO in einen neutralen (durch die kommunikativen Bedingungen nicht beeinflussten) Satz einzusetzen. Der Grund dafür liegt offensichtlich in der Unterscheidung zwischen den drei Typen der Adverbialbestimmungen: Die mit dem Verb am engsten verbundenen Adverbialbestimmungen_I sind die obligatorischen Modal- und Lokalbestimmungen, während die temporalen und kausalen Umstandsbestimmungen zu den valenzunabhängigen Adverbialbestimmungen_{III} gehören, die in der Regel am Anfang des Mittelfelds stehen müssen. Es kann deshalb angenommen werden, dass die freien Umstandsbestimmungen der Art und Weise und des Ortes nach den Umstandsbestimmungen der Zeit und des Grundes stehen, weil die den Ersteren semantisch ähnlichen obligatorischen Modal- und Lokalbestimmungen sich auch so verhalten.

Zweitens darf auch die Regelvariation KATEMOLO mit der Angehörigkeit der Temporal- und Kausalangaben zu demselben Typ der Adverbialbestimmungen begründet werden: Die Stellung der Angaben der Zeit nach den Angaben des Grundes soll der umgekehrten Stellung gleich sein, weil diese Umstandsbestimmungen die gleiche syntaktische Verbnähe besitzen.

Nicht so eindeutig lässt sich dasselbe über die Reihenfolge TEKALOMO (und dementsprechend auch KATELOMO) behaupten. Wie im Abschnitt 3.2. gesagt wurde, spüren einige Muttersprachler einen Unterschied zwischen der Variante „lokal vor modal“ und der „klassischen“ „modal vor lokal“, wobei sie die erste Variante etwas ungewöhnlich finden.

Auch diese Meinung könnte mit einer semantisch-syntaktischen Eigenschaft der Lokalbestimmungen erklärt werden, und zwar: Als eine der Untergruppen der lokalen Adverbialbestimmungen treten die Richtungsbestimmungen auf, die sich dadurch kennzeichnen, dass sie immer valenznotwendig sind. Bei den Verben, die eine Richtungsergänzung verlangen, sind die Modalbestimmungen in der Regel valenzunabhängig und müssen deshalb links von den Richtungsergänzungen stehen. Weil in solchen Fällen die Reihenfolge sich nicht verändern lässt, ohne dass eine kommunikativ-pragmatische Färbung des Satzes ins Spiel käme, scheint die Reihenfolge TEKAMOLO einigen Muttersprachlern „natürlicher“ als die TEKALOMO zu sein.

Das darf aber selbstverständlich nicht der Grund sein, die Abfolge „modal vor lokal“ der umgekehrten Abfolge vorzuziehen, wenn es sich um die Adverbialbestimmungen desselben Typs (entweder II oder III) handelt. Was die grammatische Seite betrifft, sind die beiden Varianten durchaus richtig; und weil die Gleichwertigkeit der beiden in manchen Lehrbüchern und Grammatiken der deutschen Sprache anerkannt wird, kann man nicht behaupten, dass die Regelvariationen TEKAMOLO oder KATEMOLO vorgezogen werden sollen.

In gewissen Fällen darf jedoch eine oder andere Variante bevorzugt werden. In der Regel sind solche Fälle durch die kommunikativen Aspekte bestimmt: Die rhematischen Adverbialbestimmungen kommen nach den thematischen Adverbialbestimmungen im Satz vor; es geschieht unabhängig davon, zu welcher semantischen Klasse diese Adverbialbestimmungen gehören. Gerade deshalb ist auch die Stellung eines lokalen oder modalen Adverbials vor einem temporalen oder kausalen Adverbial zulässig. Daraus folgt, dass die TEKAMOLO-Regel durch die aktuelle Gliederung des Satzes eingebrochen wird.

In einigen Lehrbüchern von Deutsch als Fremdsprache wird die TEKAMOLO-Regel erwähnt (auch wenn vorwiegend ziemlich knapp), in manchen aber wird davon überhaupt nicht gesprochen. Es kommt deshalb die Frage auf, ob es sich lohnt, die TEKAMOLO-Regel in den Lehrbüchern zu erklären, und wenn ja, dann in welchem Umfang.

Auf der einen Seite kann man sagen, dass die TEKAMOLO eine Regel ist, die vor allem an die kontextlosen Sätze angewendet wird. Die sind jedoch selten, und deshalb ist die Regel von keinem großen Belang. Auf der anderen Seite lässt sich auf diese Behauptung erwidern, dass der aktuelle Rhemabereich (der als Teil der in einen Kontext eingebetteten Sätze zu verstehen ist) der Grundreihenfolge entspricht, und in der Grundreihenfolge wird die Anordnung der Angaben gerade von der TEKAMOLO-Regel bestimmt. Wenn die festgelegte

Reihenfolge der Angaben gebrochen wird, kann es zu einer unerwünschten Hervorhebung eines der Satzglieder kommen.

Was die Muttersprachler betrifft, brauchen sie selbstverständlich die TEKAMOLO-Regel nicht zu lernen, weil sie sich beim Aufbau der Sätze nach ihrem Sprachgefühl richten. Wie es sich aber im Abschnitt 3.1. erwiesen hat, entspricht ihr Sprachgefühl dem Sachverhalt, die die TEKAMOLO-Regel veranschaulicht (d. h. sie ordnen die einzelnen Adverbialien genau so an, wie es die Regel vorschreibt). Das ist auch ein Beweis dafür, dass die TEKAMOLO-Regel nicht nur eine „Richtlinie“ für die Anordnung der Adverbialbestimmungen ist, die sich beliebig verletzen lässt.

Warum wird aber die TEKAMOLO-Regel von den Muttersprachlern sowie den Verfassern der Lehrbücher als eine, die leicht zu brechen ist, dargestellt? Das Hauptproblem besteht offensichtlich darin, dass es keine genaue und dem realen Sachverhalt entsprechende Erläuterung für diese Regel gibt: Häufig weiß man nur, dass die Temporalbestimmungen vor den Kausalbestimmungen stehen sollen, danach folgen die Modalbestimmungen und am Ende kommen die Lokalbestimmungen. Selbstverständlich merkt man sich an, dass manche Sätze, auf die man sich etwa beim Lesen der deutschsprachigen Texte oder in der Alltagskommunikation stößt, dieser Abfolge nicht entsprechen. Daraus wird die Folgerung gezogen, dass diese Regel nicht immer gültig ist.

Aus diesem Grund ist es notwendig, ein Versuch zu machen, eine möglichst präzise, alle Einzelheiten umfassende Definition der TEKAMOLO-Regel zu entwerfen. Es muss aber im voraus bemerkt werden, dass es unmöglich zu sein scheint, solche Definition in einen einzigen Satz unterzubringen, weil die Sachverhalte, die dieser Regel zu Grunde liegen, ziemlich kompliziert sind. Die Definition, die unter Berücksichtigung von allen in dieser Arbeit erwähnten Aspekten zusammengestellt ist, lautet folgendermaßen:

Die TEKAMOLO-Regel ist eine Regel, welche die Reihenfolge der Angaben im Mittelfeld eines deutschen Satzes bestimmt. Nach dieser Regel stehen die Angaben in der Abfolge:

***temporal** (Zeit) vor **kausal** (Grund) vor **modal** (Art und Weise) vor **lokal** (Ort).*

Die folgenden Variationen sind zulässig:

***ka** vor **te** vor **mo** vor **lo**,
te vor **ka** vor **lo** vor **mo**,
ka vor **te** vor **lo** vor **mo**.*

Diese Reihenfolgen sind jedoch nur in den Sätzen applizierbar, in denen alle anzuordnenden Angaben die gleiche Mitteilungswert haben, d. h.: Alle von diesen Angaben gehören entweder zum aktuellen Themabereich oder zum aktuellen Rhemabereich.

Solche Definition stellt sich ohne Zweifel als ziemlich anspruchsvoll dar: Um sie zu verstehen, braucht man nicht nur zu wissen, was die Angaben sind, sondern auch eine Vorstellung zu haben, was mit den Begriffen „aktueller Themabereich“ und „aktueller Rhemabereich“ gemeint ist. Deswegen muss die TEKAMOLO-Regel erst dann in den Lehrbüchern erwähnt und erklärt werden, wenn die Definitionen für die Termini „Ergänzung“ und „Angabe“ angeführt worden sind. Dabei sollten die Verfasser beachten, dass man diese Begriffe untereinander (oder auch mit den Begriffen „Adverbialbestimmung“ bzw. „Adverbiale“) nicht verwechselt, wie es oft der Fall ist (das hat sich im Abschnitt 2.1. gezeigt).

Weil die Unterscheidung zwischen Ergänzungen und Angaben mit der Valenz des Verbes eng zusammenhängt, wäre es sinnvoll, auch diesen Begriff bei der Behandlung der Grundregeln, welche die Wortstellung im deutschen Satz bestimmen, in die Lehrbücher einzuführen. Das Verständnis vom Wesen der Verbvalenz ist auch deshalb wichtig, weil es hilft, syntaktisch und semantisch vollständige Sätze zu bilden.

Wenn das Begreifen vom Unterschied zwischen Ergänzungen und Angaben für einen Deutschlernenden nicht besonders anstrengend zu sein scheint, kann einem die Erklärung von der Einteilung des Satzes in die potentiellen und aktuellen Thema- und Rhemabereiche recht kompliziert vorkommen. Ein so ausführlicher Exkurs in die kommunikativen Bedingungen der Wortstellung im Satz ist jedoch überflüssig; es sollte reichen, wenn man erklärt, dass als thematisch solche Informationseinheiten gelten, die im Text schon einmal erwähnt worden sind, und als rhematisch bezeichnet man alle neuen Informationseinheiten.

Zusammenfassend kann man sagen, dass es sich zweifellos lohnt, die TEKAMOLO-Regel in den Lehrbüchern von Deutsch als Fremdsprache zu erwähnen. Angesichts der beträchtlichen Schwierigkeit des Stoffes ist aber empfehlenswert, diese Regel erst in den Lehrbüchern für die Fortgeschrittenen zu behandeln.

Literaturverzeichnis

Grammatiken:

DUDEN (⁸2009): *Die Grammatik*. Mannheim: Dudenverlag.

ENGEL, Ulrich (³1996): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Groos.

FLÄMIG, Walter (1991): *Grammatik des Deutschen*. Berlin: Akademie Verlag GmbH.

HELBIG, Gerhard/BUSCHA, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin; München: Langenscheidt.

Valenzwörterbücher:

ENGEL, Ulrich/SCHUMACHER, Helmut (²1978): *Kleines Valenzlexikon deutscher Verben*. Tübingen: TBL Verlag Gunter Narr.

KUBCZAK, Jacqueline et al.: E-VALBU (Das elektronische Valenzwörterbuch deutscher Verben). <http://hypermedia2.ids-mannheim.de/evalbu/index.html>

Lehrbücher:

ALBRECHT, Ulrike et al. (2011): *Passwort Deutsch 4*. Stuttgart: Ernst Klett International GmbH.

BALCIK, Ines/RÖHE, Klaus, WRÓBEL, Verena (2009): *Die große Grammatik Deutsch*. Stuttgart: PONS GmbH.

BERGLOVÁ, Eva/FORMÁNKOVÁ, Eva/MAŠEK, Miroslav (2002): *Moderní gramatika němčiny*. Pilsen: Fraus.

DALLAPIAZZA, Rosa-Maria/JAN, Eduard von et al. (³2005): *Tangram Zertifikat Deutsch. Kursbuch und Arbeitsbuch Z*. München: Max Hueber Verlag.

EICHHEIM, Hubert/STORCH, Günther (2000): *Mit Erfolg zum Zertifikat. Übungsbuch*. Stuttgart: Ernst Klett International GmbH.

HALL, Karin/SCHEINER, Barbara (2001): *Übungsgrammatik für Fortgeschrittene. Deutsch als Fremdsprache*. München: Max Hueber Verlag.

HERING, Axel/MATUSSEK, Magdalena/PERLMANN-BALME, Michaela (2002): *em-Übungsgrammatik Deutsch als Fremdsprache*. München: Max Hueber Verlag.

KOITHAN, Uwe/SCHMITZ, Helen et al. (2008): *Aspekte Mittelstufe Deutsch. Lehrbuch 2*. Berlin; München: Langenscheidt KG.

LUSCHER, Renate (²2007): *Übungsgrammatik für Anfänger. Deutsch als Fremdsprache*. München: Max Hueber Verlag.

RUG, Wolfgang/TOMASZEWSKI, Andreas (2006): *Grammatik mit Sinn und Verstand*. Stuttgart: Ernst Klett International GmbH.

Internetquellen:

- <http://www.wer-weiss-was.de/theme143/article3448362.html> (Zugriff am 30.6.2012)
- <http://de.answers.yahoo.com/question/index?qid=20100913025210AA9PE9n> (Zugriff am 30.6.2012)
- <http://forum.wordreference.com/showthread.php?t=853259&langid=18> (Zugriff am 30.6.2012)
- <http://www.canoo.net/services/OnlineGrammar/Satz/Wortstellung/Stellungsfeld/Mittelfeld/Adverbial/Untereinander.html#Anchor-Freie-47857> (Zugriff am 30.6.2012)
- <http://schulzeug.at/deutsch/eroerterungen/2285-bildungssystem> (Zugriff am 30.6.2012)
- <http://euw.leagueoflegends.com/board/showthread.php?t=599840&page=44> (Zugriff am 30.6.2012)
- http://heinrichfeisel.typepad.com/gedankengnge/2006/06/mit_fen_treten.html (Zugriff am 30.6.2012)
- <http://www.stern.de/wissen/technik/navi-missgeschicke-in-100-metern-fahren-sie-in-den-fluss-617666.html> (Zugriff am 30.6.2012)
- <http://www.eltern.de/foren/2008-plauderforum-neu/935018-vor-was-habt-ihr-angst.html> (Zugriff am 30.6.2012)
- <http://www.baanthai.com/board/index.asp?eintragnummer=10020> (Zugriff am 30.6.2012)
- <https://docs.google.com/viewer?a=v&q=cache:-leTW5qkKOMJ:www.deutschlektoren.it/Materialien/Dokumente/Schreibwettbewerb.Kap.3.1-25-11.pdf+&hl=ru&pid=bl&srcid=ADGEESgtt4VPHfHg3kufqvhYH32ad8ZNQ0dfnvwB4GM3PIXjgdIFfvgFshlqh-hjpMazydZdpc3Kb4D9nQEb1UGVR2HJFGIwpKmID0p76ubaQIA0tEZ0KnD-n9LxfbcwVcIKz5XckyPC&sig=AHIEtbTsh4Gpz54FYgtj19JvIEa6dNTB1A> (Zugriff am 30.6.2012)
- <http://www.sfg-salzdorf.de/piloten-ausbildung/> (Zugriff am 30.6.2012)
- <http://www.stu-dent.de/index.php/studium/klinik/20-semester-6> (Zugriff am 30.6.2012)
- http://www.suhrkamp.de/autoren/stefan_zweig_5512.html (Zugriff am 30.6.2012)
- <http://www.zeno.org/nid/20005586186> (Zugriff am 30.6.2012)